



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Sozialer Wandel und Strategien der Förderung

Forschungsschwerpunkt im Rahmenprogramm
zur Förderung der empirischen Bildungsforschung



BILDUNG



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Sozialer Wandel und Strategien der Förderung

Forschungsschwerpunkt im Rahmenprogramm
zur Förderung der empirischen Bildungsforschung

Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Sozialer Wandel und Strategien der Förderung

Bildung entscheidet maßgeblich über die Chancen jeder und jedes Einzelnen auf gesellschaftliche Teilhabe und die Entwicklung persönlicher Potenziale. Erfolgreiche Bildungsprozesse sind wesentliche Voraussetzungen für individuelle Zukunfts- und Arbeitschancen. Um die Rahmenbedingungen für gelingende Bildung stetig zu verbessern, sind belastbare Ergebnisse einer leistungsfähigen Bildungsforschung unerlässlich.

Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Jahr 2007 das Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung ins Leben gerufen. Neben der Bündelung von Maßnahmen zur strukturellen Stärkung der empirischen Bildungsforschung wurden unter dem Dach des Rahmenprogramms verschiedene Forschungsschwerpunkte eingerichtet, so auch zum Themenfeld „Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Sozialer Wandel und Strategien der Förderung“.

Denn nach wie vor besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg; insofern sind die Verantwortlichen in Politik und Praxis aufgefordert, Strategien zu entwickeln und Maßnahmen einzuleiten, die dazu beitragen, Bildungsungerechtigkeiten weiter abzubauen.

Immer wichtiger werden daher Antworten auf die Fragen nach einem gerechten Zugang zu Bildung, der Teilhabe aller am Bildungssystem und der Verbesserung von Aufstiegschancen durch Bildung.

Genau diesen Fragen widmet sich der Forschungsschwerpunkt „Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Sozialer Wandel und Strategien der Förderung“. Besonderes Kennzeichen des Forschungsschwerpunktes ist es, dass er sich dem Thema soziale Ungleichheit und Chancengerechtigkeit im Hinblick auf den Bildungserfolg aus ganz unterschiedlichen Perspektiven nähert.

Dazu arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen eng zusammen und nehmen über die formalen Bildungsprozesse hinaus auch das non-formale sowie informelle Lernen und deren Effekte auf die Bildungsteilhabe in den Blick.

Der Forschungsschwerpunkt „Chancengerechtigkeit und Teilhabe“ wird Aussagen treffen zu Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen ungleicher Bildungsteilhabe, die nicht zuletzt in die Entwicklung von Förderstrategien für die pädagogische Praxis einfließen sollen. Darüber hinaus werden die Erkenntnisse auch für die Aus- und Fortbildung des Fachpersonals in Bildungsinstitutionen nutzbar gemacht und weiterentwickelt.

Vier Themenbereiche stehen im Mittelpunkt der insgesamt 41 Forschungsprojekte, die vom BMBF bis Ende 2015 mit rund 11 Millionen Euro gefördert werden:

- **Folgen des demographischen Wandels und Veränderungen im Schulsystem;**
- **Bildungsverläufe und individuelle Bildungsprozesse;**
- **Institutionelle Strukturen und Akteure im Bildungssystem;**
- **Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.**

Die vorliegende Broschüre bietet einen Überblick über die zentralen Forschungsfragen der Projekte, informiert über erwartete bzw. erste Ergebnisse und verdeutlicht die Perspektiven für deren Nutzung und Transfer.

Inhalt

Chancengerechtigkeit und Teilhabe.

Sozialer Wandel und Strategien der Förderung 4

Forschungsblickwinkel 1.

Lehr- und Fachkräfte in schulischen (Lebens-)Räumen 8

Projekt: Gemeinschaft und soziale Heterogenität in Eingangsklassen reformorientierter Sekundarschulen – GemSe 9

Projekt: Kompetenzerwerb und Lernvoraussetzungen – KuL 12

Projekt: Unterricht. Heterogenität. Ungleichheit – UHU 14

Projekt: Passungen und Divergenzen für sprachliche und fachkulturelle Praktiken im Deutsch- und Mathematikunterricht – InterPass 16

Projekt: Stereotype Threat als Ursache niedriger Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem 19

Projekt: Kooperation von Lehrkräften und pädagogischem Personal an Ganztagsschulen – KoLepP 21

Projekt: Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsgerechtigkeit in der Ganztagsschule – BiRBi-Pro 24

Forschungsblickwinkel 2.

Übergänge in die berufliche und die Hochschulbildung 26

Projekt: Individuelle Bildungsverläufe im Übergangssystem 27

Projekt: Wie und warum Benachteiligtenförderung gelingt 30

Projekt: Die Bewältigung des Übergangs Schule-Beruf bei Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen 32

Projekt: Schule im Kontext regionaler Übergangsstrukturen 35

Projekt: Chancengerechtigkeit in der Sekundarstufe II – Chan.ge 37

Forschungsblickwinkel 3.**Inklusion..... 40**

Projekt: Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements – BiLieF..... 41

Projekt: Kinder mit spezifischer Sprachentwicklungsstörung – eine prospektive Längsschnittstudie bei unterschiedlichen Bildungsangeboten – Ki.SSES-Proluba..... 43

Forschungsblickwinkel 4.**Außerschulische Faktoren und Bildungsorte..... 45**

Projekt: Eine Analyse von Sozialisations- und Lernumgebungen von Grundschulkindern – SEBI..... 46

Projekt: Statusdynamiken und Bildungserbe der Familie – StaBil 49

Projekt: Eltern bilden – Kinder stärken: family..... 51

Projekt: Die Rolle schulbezogener sozialer Netzwerke..... 54

Projekt: Geschlechterunterschiede in Bildungserfolg und Bildungsverhalten..... 57

Projekt: Jugendverbandsstudie – Zur kompensatorischen Bedeutung von Jugendverbänden als Bildungsorte..... 60

Forschungsblickwinkel 5.**Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ... 63**

Projekt: Erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Bildungsverläufe junger Männer aus italienischen Migrantenfamilien im Kontext adoleszenter Generationenbeziehungen..... 64

Projekt: Herkunft und Bildungserfolg – HeBe..... 66

Projekt: Selbstwirksamkeit bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund – Se-Mig..... 68

Projekt: Potenzial der Muttersprache: Eine Interventionsstudie zur Muttersprache – InterMut..... 71

Projekt: Wirksamkeit von Programmen zur Prävention von Armut- und Migrationsfolgen. Ein Forschungsüberblick – PRAMi..... 74

Forschungsblickwinkel 1. Lehr- und Fachkräfte in schulischen (Lebens-)Räumen

Der Schulerfolg in Deutschland ist eng an die soziale Herkunft gebunden. Dieser Zusammenhang ist für das deutsche Bildungssystem wiederholt diagnostiziert worden. Durch bildungspolitische Reformmaßnahmen soll der Bildungsungleichheit und *sozialen Segregation** entgegengewirkt werden. Zu klären ist, wie Schule besser als bisher dazu in die Lage versetzt werden kann, als ausgleichende Instanz wirksam zu werden und wie verhindert wird, dass Schule soziale Ungleichheiten reproduziert oder sogar verstärkt.

***Soziale Segregation** | Bewohnerinnen und Bewohner von Stadtvierteln weisen oftmals wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder ethnische Gemeinsamkeiten auf. Man spricht von einer entsprechenden Trennung oder Segregation der städtischen Bevölkerung, die sich auch in der sozialen Aufteilung der Schülerschaft auf unterschiedliche Schulen niederschlägt. Damit werden die Lebenschancen, aber auch Handlungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner dieser Viertel meist von vornherein bestimmt.

Projekt: Gemeinschaft und soziale Heterogenität in Eingangsklassen reformorientierter Sekundarschulen – GemSe

Ziele

GemSe ist ein Verbund von Forschungsprojekten, in dem Eingangsklassen von Sekundarschulen untersucht werden, die innerhalb ihrer pädagogischen Arbeit explizit einen positiven Umgang mit sozialen Differenzen innerhalb ihrer Schülerschaft anstreben. Das Ziel von GemSe ist es, die Lernkulturen in diesen Klassen darzustellen und aus einer vergleichenden Perspektive heraus den jeweils spezifischen Umgang mit sozialer Heterogenität zu rekonstruieren. Zugleich wird untersucht, welche Möglichkeiten Lehrkräfte im individualisierenden Unterricht haben, den Bezug der Schüler und Schülerinnen aufeinander und damit die Art der Gemeinschaft von Klassen oder Lerngruppen pädagogisch zu beeinflussen. Im Verbund wird von der Annahme ausgegangen, dass im Schulunterricht Differenzen nicht bloß vorgegeben sind, sondern auch in pädagogischen Praktiken erzeugt werden. Leitend sind damit folgende Fragen:

- **Wie werden in den pädagogischen Praktiken der untersuchten Lernkulturen der Eingangsklassen Differenzen erzeugt, reproduziert und transformiert?**
- **Inwieweit gelingt es in den Schulen, Prozesse der Gemeinschaftsbildung bei gleichzeitiger Individualisierung des Unterrichts zu beeinflussen?**

Für die Untersuchung wurden videobasierte Beobachtungen in je zwei Eingangsklassen von vier Sekundarschulen vorgenommen, in vier Klassen des 5. Schuljahres (Bremen) und in vier jahrgangsgemischten Lerngruppen (Berlin).

Perspektiven

Im Projektverbund GemSe sind hinsichtlich der Bereiche Differenz, Leistung und Gruppengemeinschaft in Schule und Unterricht folgende Erkenntnisse festzuhalten:

Differenzordnung: Bisher konnte eine Vielzahl von Unterschieden (Differenzen) ausgemacht werden, denen in der schulischen Praxis sowohl von den Lehrkräften als auch von Seiten der Schülerinnen und Schüler selbst eine große Bedeutung beigemessen wird, und die zusammen das Ausmaß der Heterogenität der Schülerschaft ausmachen. Je nachdem, wie mit diesen Differenzen umgegangen wird, kann es aufgrund der Normen, die den schulischen Bewertungsprozessen zugrunde liegen, zu Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen kommen, die sich reproduzieren und verstetigen.

Tätigkeiten „zweiter Ordnung“

Tätigkeiten „zweiter Ordnung“ bezeichnen hier Aktivitäten, mit denen sich Schüler und Schülerinnen reflexiv auf ihr eigenes Arbeiten und Lernen im Klassenraum beziehen, dieses selbst beobachten, dieses mit Informationen über sich selbst und ihr Arbeiten verbinden – im weitesten Sinne das Lernen des Lernens.

Leistungsordnung: Leistung ist nicht objektiv gegeben, sie muss vielmehr immer erst situational gezeigt, als Leistung wahrgenommen und anerkannt werden. Die im Projekt entstandenen Fallstudien zeigen, dass sich das Verständnis von Leistung in den Schulklassen erweitert.

Die Zuschreibung von erbrach-

ter Leistung ist nicht mehr nur an schulisches Wissen, Arbeitstempo, Ordentlichkeit u. Ä. gebunden, sondern auch an das Beherrschen von **Tätigkeiten „zweiter Ordnung“**, wie beispielsweise Regulierung von Aufmerksamkeit, Organisation von Arbeitsplatz und Zeitbudgets, das Vermögen, sich Hilfe zu holen und für das eigene Fortkommen im Arbeitsprozess zu sorgen.

Gemeinschaft: In den Schulen variieren aufgrund der unterschiedlichen Organisation und Form der Individualisierung des Unterrichts Prozesse der Gemeinschaftsbildung stark.

Die Untersuchungen lassen vermuten, dass in dem beobachteten individualisierenden Unterricht mehr oder weniger verbindlich durch Lehrpersonen vorgegeben wird, wie Schülerinnen und Schüler sich als Lernende aufeinander beziehen können und müssen. Darüber entstehen unterschiedliche Formen von Gemeinschaftsbildung. Gleichzeitig scheinen die Schülerinnen und Schüler in der Klasse auch unterschiedliche Positionen einnehmen zu können, die im Weiteren nicht nur ihre Möglichkeiten zur Leistungserbringung, sondern auch Gruppenbildungen und den Zusammenhalt der Schüler und Schülerinnen untereinander beeinflussen. Für die Schulpraxis ist in diesem Zusammenhang von Interesse, wie Leistungsordnungen und Gemeinschaftsbildung im individualisierenden Unterricht abhängig sind von Organisationsformen – z. B. Jahrgangsmischung – und didaktischen Entscheidungen.

	<p>GemSe – Gemeinschaft und soziale Heterogenität in Eingangsklassen reformorientierter Sekundarschulen – Ethnographische Fallstudien zu Anerkennungsverhältnissen in individualisierenden Lernkulturen.</p>
<p>Institution</p> <p>Projektleitung und Verbundkoordination</p> <p>Laufzeit</p> <p>Förderkennzeichen</p> <p>Homepage</p>	<p>Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)</p> <p>Prof. Dr. Sabine Reh</p> <p>01.10.2011 - 30.11.2013</p> <p>01JC1111E</p> <p>www.gemse-projekt.de</p>
<p>Institution</p> <p>Projektleitung</p> <p>Laufzeit</p> <p>Förderkennzeichen</p>	<p>Universität Bremen</p> <p>Prof. Dr. Norbert Ricken</p> <p>01.10.2011 - 30.11.2013</p> <p>01JC1111B</p>
<p>Institution</p> <p>Projektleitung</p> <p>Laufzeit</p> <p>Förderkennzeichen</p>	<p>Universität Bremen</p> <p>Prof. Dr. Till-Sebastian Idel</p> <p>01.10.2011 - 30.11.2013</p> <p>01JC1111C</p>
<p>Institution</p> <p>Projektleitung</p> <p>Laufzeit</p> <p>Förderkennzeichen</p>	<p>Georg-August-Universität Göttingen</p> <p>Prof. Dr. Kerstin Rabenstein</p> <p>01.10.2011 - 30.11.2013</p> <p>01JC1111D</p>

Projekt: Kompetenzerwerb und Lernvoraussetzungen – KuL

Ziele

In Forschung und Politik erfährt das Unterrichtsgeschehen und seine Auswirkungen auf zukünftige Schülerleistungen oftmals noch zu wenig Beachtung. Das Forschungsprojekt KuL setzt sich daher mit der Interaktion zwischen Lehrkräften und frisch eingeschulten Kindern auseinander. Dabei sind zentrale Fragestellungen:

- **Welche Lernvoraussetzungen bringen Kinder in die Grundschule mit?**
- **Wie gestalten Lehrkräfte die Lernumgebung angesichts heterogen zusammengesetzter Schulklassen?**
- **Welche Arten der Interaktion zwischen Kindern und Lehrkräften begünstigen Lernprozesse und damit den Kompetenzerwerb?**

Ressourcenausstattung

Mit der Ressourcenausstattung werden Bedingungen bezeichnet, die die Lerngelegenheiten außerhalb der Schule, insbesondere innerhalb der Familie, beeinflussen. Hierzu zählen beispielsweise das spezifische Wissen der Eltern um das Funktionieren des Bildungssystems oder bestimmte kulturelle und materielle Voraussetzungen, die Möglichkeiten schaffen, den Bildungserfolg der Kinder nachhaltig zu unterstützen und abzusichern.

Um diese Fragen zu beantworten, soll zum einen die mit der sozialen Herkunft und dem Zuwanderungshintergrund verbundene typische **Ressourcenausstattung** der Familien einbezogen werden (außerschulische Bedingungen). Zum anderen wird die Interaktion zwischen Kindern und Lehrkräften untersucht (schulische Bedingungen). Hier sind wesentliche Aspekte:

Unterrichtsgestaltung, Aufgabenanleitung, Feedback, Beziehungsgestaltung zwischen Kindern und Lehrkräften sowie Einschätzungen und Erwartungen der Lehrerinnen und Lehrer.

Die verschiedenen Aspekte der außer- und innerschulischen Lernbedingungen werden nachgezeichnet durch telefonische Interviews mit den Eltern, schriftliche Befragungen der Lehrkräfte und persönliche Interviews mit den Kindern. Das Unterrichtsgeschehen wird durch die Beobachtung einzelner Unterrichtsstunden abgebildet.

Perspektiven

Ziel ist es, Erkenntnisse darüber zu sammeln, wie bestimmte Arten der Interaktion zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrkräften gefördert werden können. Die Effekte der Erwartungshaltung von Lehrenden stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Auf dieser Grundlage sollen Maßnahmen entwickelt werden, die zum Abbau von Bildungsungleichheit beitragen können. Dabei sollen zugleich Aufschlüsse darüber gewonnen werden, an welchen Punkten Lehrkräfte als zentrale Akteure im Schulgeschehen den Abbau von Bildungsungleichheiten beeinflussen können. Somit liefert KuL einen Beitrag zur Diskussion über die Entstehungsbedingungen von Bildungsungleichheiten.

		KuL – Kompetenzerwerb und Lernvoraussetzungen.
Institution Projektleitung und Verbundkoordination	Otto-Friedrich-Universität Bamberg Prof. Dr. Cornelia Kristen	
Laufzeit Förderkennzeichen Homepage	01.04.2012 - 31.03.2015 01JC1117A www.forschung-kul.de	
Institution Projektleitung Laufzeit Förderkennzeichen	Universität Mannheim Prof. Dr. Irena Kogan 01.04.2012 - 31.03.2015 01JC1117B	
Institution Projektleitung Laufzeit Förderkennzeichen	Humboldt-Universität zu Berlin Prof. Dr. Petra Stanat 01.04.2012 - 31.03.2015 01JC1117C	

Es gibt Hinweise dafür, dass Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I in der Gestaltung ihres Unterrichts durch ihre Handlungen und Einstellungen dazu beitragen, soziale Differenzen herzustellen. Dies könnte zum Teil erklären, wie soziale Ungleichheit in Schule und Unterricht geschaffen und festgeschrieben wird. Eine Sensibilisierung der Lehrkräfte für die Wirkungen von Interaktionsmustern und eine Thematisierung von Alternativen können verdeckte Mechanismen der Ausgrenzung reduzieren. Der Abbau von Bildungsungleichheit kann aktiv über Veränderungspotenziale von Interaktionen im Unterricht unterstützt werden.

Projekt: Unterricht. Heterogenität. Ungleichheit – UHU

Ziele

Das Forschungsprojekt UHU ist an den Schnittstellen von Unterrichts- und sozialer Ungleichheitsforschung angesiedelt und stellt das praktische Handeln sowie die Einstellungen von Lehrkräften der Sekundarstufe I in den Mittelpunkt der Untersuchung. Abweichend von üblichen Fragen nach einem – wie auch immer gearteten – „Umgang mit Heterogenität“ steht dabei die Frage nach der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit in Unterrichtspraktiken und Einstellungen im Fokus. Leitende Fragestellungen sind:

Differenzkategorien

Unter Differenzkategorien werden Geschlecht, Migrationshintergrund, Schichtzugehörigkeit, aber auch Behinderung und Alter verstanden, die mit ungleichen sozialen Positionen einhergehen.

- **Wie verdeutlichen sich unterschiedliche Differenzkategorien der Lehrkräfte in ihren Handlungen während des Unterrichts?**
- **In welchem Zusammenhang stehen diese Handlungen mit**

unterschiedlichen Schulformen (Gymnasium, Gesamtschule, Gemeinschaftsschule), Unterrichtsvarianten („offene“ und „geschlossene“ Unterrichtsgestaltung) oder Fachkulturen (z. B. Mathematik und Deutsch)?

- **Wie ist dies mit der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit verknüpft?**

Dazu wird an drei sehr unterschiedlichen Schulen jeweils eine 5. Klasse anhand von Beobachtungen, Aufzeichnungen, Interviews und Gruppendiskussionen untersucht. Zusätzlich werden die Lehrkräfte am Anfang und zum Ende des Schuljahres interviewt.

Perspektiven

Im Rahmen des Projekts werden Mechanismen beschrieben, wie Heterogenität im und durch Unterricht konstruiert wird und welche institutionellen Bedingungen dieser Konstruktion zugrunde liegen. Daraus lassen sich Impulse für eine veränderte pädagogisch-didaktische Unterrichtsgestaltung wie auch für die Lehreraus- und -weiterbildung ableiten.

Erste Ergebnisse des Projekts deuten darauf hin, dass Kategorien sozialer Ungleichheit – wie Geschlecht oder Herkunft – im Schulunterricht nicht ausdrücklich thematisiert werden. Sie spielen im Unterrichtsgeschehen eine untergeordnete Rolle, wogegen sehr wohl Unterscheidungen anhand unterrichtsrelevanter Kategorien – wie Sprachkenntnisse – gemacht werden. Es ist also anzunehmen, dass diese unterrichtsbezogenen Differenzierungen während des Unterrichts in soziale Ungleichheiten überführt werden.

UHU – Soziale Ungleichheit durch Konstruktionen von Heterogenität bei Lehrkräften in der Sekundarstufe I.

Institution

Projektleitung

Laufzeit

Förderkennzeichen

Homepage

Universität Flensburg

Prof. Dr. Jürgen Budde

01.06.2012 - 31.05.2015

01JC1108

www.uni-flensburg.de/schulpaedagogik/forschungsprojekte/

Projekt: Passungen und Divergenzen* für sprachliche und fachkulturelle Praktiken im Deutsch- und Mathematikunterricht – InterPass

*Passungen und Divergenzen

Passungen und Divergenzen bezeichnen die Nähe oder Distanz zwischen den (durch die Institution und Fachkultur geprägten) kommunikativen Erwartungen von Lehrenden und den (durch ihre Sozialisation verankerten) kommunikativen Praktiken der Lernenden. Divergenzen werden hergestellt, wenn Lehrende Schülerbeiträge als sprachlich-kommunikativ unangemessen oder nicht passend zurückweisen. Lehrende können auftretende Divergenzen aber auch überbrücken, indem sie ihre kommunikativen Erwartungen explizit machen, Lernenden die Möglichkeit geben, ihren Beitrag zu „überarbeiten“ und sie dabei interaktiv unterstützen.

Ziele

Das Forschungsprojekt InterPass will dazu beitragen, verdeckte Ausgrenzungsmechanismen einzelner Schülerinnen und Schüler genauer zu verstehen. Hierfür wurden in fünf Gymnasial- und Gesamtschulklassen jeweils die ersten acht sowie vier weitere Unterrichtsstunden zu einem späteren Zeitpunkt im Deutsch- und Mathematikunterricht per Video aufgenommen. Bei der Analyse der Gespräche zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern richtet sich die Aufmerksamkeit auf fachkulturelle sowie sprachlich-kommunikative Erwartungen der Lehrerinnen und Lehrer und die alltagskulturellen

Diskursive Praktiken

Diskursive Praktiken sind „global“ organisierte Gesprächsaktivitäten, in denen die Beteiligten einen größeren strukturierten Zusammenhang gemeinsam aufbauen, der über die Äußerung eines einzelnen Sprechers hinausgeht, beispielsweise Erzählen, Erklären und Argumentieren. Diskursive Praktiken finden sich in der Alltagsinteraktion von Familien und Peergroups ebenso wie in Unterrichtsgesprächen. Doch sind sie hier an die institutionellen Zwecke angepasst.

diskursiven Praktiken von ein- und mehrsprachigen Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei das Erklären und Argumentieren von Lehrkräften und Kindern. Darüber hinaus sollen Gruppendiskussionen mit Lehrkräften einerseits und Schülerinnen und Schülern andererseits Aufschluss darüber geben, wie sie diese Divergenz-momente jeweils wahrnehmen

und deuten. InterPass nähert sich dem skizzierten Forschungsziel interdisziplinär durch einen sprachwissenschaftlichen (linguistischen) und einen fachkulturellen Zugang, die sich in folgenden Fragestellungen widerspiegeln:

- **Linguistischer Strang: In welchen Kontexten und in welcher Weise werden die diskursiven Praktiken der Fünftklässler und Fünftklässlerinnen von den Lehrkräften implizit oder explizit als (un-)angemessen behandelt? Dieser gesprächsanalytische Ansatz betrachtet Unterricht als Interaktion.**
- **Fachkultureller Strang: Welche fachkulturellen Erwartungs- und Deutungsmuster werden in den Aktionen der Lehrkräfte wirksam, d. h. welches Wissen und welche Fähigkeiten werden von den Lehrenden avisiert bzw. erwartet und welche von den Lernenden realisiert? Hier wird Unterricht als professionell gesteuerter Lehr-Lern-Diskurs nachvollzogen.**

Bildungssprache

Bildungssprache bezeichnet die vornehmlich (jedoch nicht ausschließlich) in Bildungsinstitutionen gebräuchlichen, mündlichen und schriftlichen sprachlich-kommunikativen Praktiken, mit denen Wissen vermittelt und geschaffen wird. Wer diese Praktiken einsetzt, stellt sich zugleich als bildungsaffin dar. Zur (tatsächlichen oder angenommenen) Norm werden bildungssprachliche Praktiken insbesondere dadurch, dass sie von den Lehrenden normativ eingesetzt und auch erwartet werden.

Das Vorhaben soll insbesondere zur empirischen Erforschung des Konstrukts **Bildungssprache** beitragen, indem es sprachlich-diskursive Normorientierungen von Lehrkräften unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen fachkulturellen Einbettung untersucht.

Perspektiven

Die wissenschaftlichen Ergebnisse liefern mittelfristig wichtige

Hinweise für eine zielgerichtete Veränderung von Interaktionen im Unterricht. Die Sensibilisierung der Lehrkräfte für die Wirkungen von Interaktionsmustern und die Thematisierung von Alternativen eröffnen Möglichkeiten aktiver Einflussnahme auf den Abbau von Bildungsungleichheit.



InterPass – Interaktive Verfahren der Etablierung von Passungen und Divergenzen für sprachliche und fachkulturelle Praktiken im Deutsch- und Mathematikunterricht. Rekonstruktive Unterrichtsstudie zur Erklärung gelingender oder misslingender Teilhabe an schulischen Lernprozessen.

Institution
Projektleitung
Laufzeit
Förderkennzeichen
Homepage

Technische Universität Dortmund
Prof. Dr. Susanne Prediger
01.06.2012 - 31.05.2015
01JC1112
www.interpass.tu-dortmund.de

Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass negative Stereotype hinsichtlich der Leistungsfähigkeit bestimmter Gruppen in Prüfungssituationen tatsächlich zu schlechteren Leistungen bei den von diesen Vorurteilen betroffenen Gruppenmitgliedern führen können. Hier spricht die Forschung von **Stereotype Threat.**

Stereotype Threat

(Bedrohung durch Stereotype) Die Befürchtung einzelner Personen, die zu einer sozialen Gruppe gehören, durch das eigene Verhalten negative Stereotype (Vorurteile) gegenüber dieser Gruppe zu bestätigen. Das führt im Sinne selbsterfüllender Prophezeiungen häufig dazu, dass sie genau die vermeintlichen oder tatsächlichen negativen Erwartungen „erfüllen“, also z. B. schlechte Leistungen erbringen.

Projekt: Stereotype Threat als Ursache niedriger Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem

Ziele

Das Forschungsprojekt prüft, inwieweit in der deutschen Gesellschaft verbreitete negative Stereotype über die intellektuelle Leistungsfähigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund zur Erklärung von Leistungsunterschieden im deutschen Bildungssystem beitragen können. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Annahme, dass ein Teil der Leistungsunterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auf das Vorhandensein solcher negativer fähigkeitsbezogener Stereotype und deren Aktivierung in Testsituationen zurückzuführen ist. In Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit türkischem Migrationshintergrund fragt das Projekt:

- **Unter welchen Bedingungen entsteht Stereotype Threat bei türkischstämmigen Jugendlichen im Schulkontext?**

- **Verstärken sich die Effekte von Stereotype Threat bei türkischstämmigen Migranten und Migrantinnen der zweiten und dritten Generation?**
- **Inwieweit sind türkischstämmige Kinder bereits in der Grundschule von Stereotype Threat betroffen und welche Auswirkungen gibt es auf die Schulempfehlungen?**

Perspektiven

Langfristiges Ziel des Forschungsprojekts ist es, im deutschen Bildungssystem die Aktivierung negativer Stereotype in Testsituationen zu reduzieren. Erkenntnisse über Bestimmungsfaktoren und darüber, welche Individuen wie stark durch negative Stereotype beeinflusst werden, sind zu erwarten und können in Zukunft dazu genutzt werden, Interventionen effektiver zu gestalten. So ist es beispielsweise wünschenswert, Jugendliche davon zu überzeugen, dass sie ihre Intelligenz durch Lernen und Anstrengung erweitern können. Auf diese Weise würde die Anfälligkeit der betroffenen Schülerinnen und Schüler für die Auswirkungen negativer Stereotype in Leistungssituationen verringert.

Stereotype Threat als Ursache niedriger Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem.

Institution	Universität Konstanz
Projektleitung	Prof. Dr. Sarah E. Martiny
Laufzeit	01.01.2012 - 31.12.2014
Förderkennzeichen	01JC1104
Homepage	cms.uni-konstanz.de/ erziehungswissenschaft/home/ arbeitsgruppe-goetz-martiny/forschung/ stereotype-threat/

Der Ausbau von Ganztagschulen ist eine der wichtigsten und umfassendsten Reforminitiativen der letzten Jahre und wird durch Bundes- und Länderprogramme gefördert. Durch die Verlängerung der gemeinsam in der Schule verbrachten Zeit soll unter anderem die Bedeutung der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler für ihren Schulerfolg gemindert werden. Daher ist es von besonderem Interesse, zu überprüfen, inwiefern die mit der Einrichtung von Ganztagschulen verbundenen Ziele tatsächlich erreicht werden.

Projekt: Kooperation von Lehrkräften und pädagogischem Personal an Ganztagschulen – KoLepP

Ziele

Das Forschungsprojekt KoLepP hat sich zwei Schwerpunkte gesetzt: zum einen die kooperative Gestaltung von individuellen Fördermaßnahmen in Ganztagsgrundschulen und zum anderen die Gestaltung der Übergangsempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Dabei stehen die folgenden konkreten Fragestellungen im Mittelpunkt:

- **Gelingt die individuelle Förderung der Grundschul Kinder durch die Kooperation von Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal (interprofessionelle Kooperation) an Ganztagsgrundschulen?**
- **Besteht ein engerer Zusammenhang zwischen dem Leistungsstand der Kinder und der gegebenen Übergangsempfehlung bei intensiver Kooperation der beiden Professionen?**
- **Ist die interprofessionell gemeinsam getragene Übergangsempfehlung gerechter, da unabhängiger von sozialen Merkmalen?**

Aus den Ergebnissen bisheriger Untersuchungen leitet das Forschungsprojekt die Annahme ab, dass die entwickelten Fördermaßnahmen bei intensiver Kooperation der unterschiedlichen Professionen qualitativ hochwertiger sind. Denn Lehrkräfte und das weitere pädagogische Personal stimmen sich in der Gestaltung von Fördermaßnahmen und der Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten ab. Somit können sie eine gemeinsame Wissensbasis entwickeln, die verschiedene professionelle Perspektiven berücksichtigt und dadurch eine ganzheitliche Sichtweise auf die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

Mithilfe von Befragungen und Tests ermittelt KoLepP den Zusammenhang zwischen dem Leistungsstand der Viertklässler und Viertklässlerinnen an Ganztagsgrundschulen und der erteilten Übergangsempfehlung. Darüber hinaus wird die Kooperation von Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal erfasst. Nach der Auswertung von zwei zeitlich getrennten Fragebogenerhebungen an den untersuchten Grundschulen sollen Best-Practice-Beispiele günstiger Bedingungen für die interprofessionelle Kooperation anhand von qualitativen Vertiefungsstudien beschrieben werden.

Perspektiven

Die Ergebnisse von KoLepP werden dazu beitragen, die pädagogischen Förderangebote an Ganztagsgrundschulen weiterzuentwickeln.

Bislang wurde in dem Zusammenhang bereits die Perspektive der Lehrkräfte und des pädagogischen Personals auf die übergangsbezogene interprofessionelle Kooperation analysiert. Es zeigt sich, dass diese Kooperation von den Lehrkräften insgesamt für bedeutsamer gehalten wird als vom pädagogischen Personal. Dieses sieht die Schwerpunkte seiner Tätigkeit offenbar in anderen pädagogischen Bereichen. Des Weiteren wurden keine Effekte deutlich, nach denen sich die Lehrkräfte bei der Erteilung der Übergangsempfehlung durch die Kooperation sicherer fühlten.

KoLePP – Kooperation von Lehrkräften und pädagogischem Personal an Ganztags-
schulen und die Gestaltung von Förderangeboten und der Übergangsempfehlung.

Institution	Bergische Universität Wuppertal
Projektleitung und Verbundkoordination	Prof. Dr. Falk Radisch
Laufzeit	01.02.2012 - 30.06.2014
Förderkennzeichen	01JC1120A
Homepage	www.ifb.uni-wuppertal.de/en/ forschung/projekte/kolepp.html

Institution	Bergische Universität Wuppertal
Projektleitung	Prof. Dr. Kathrin Fussangel
Laufzeit	01.02.2012 - 31.05.2014
Förderkennzeichen	01JC1120B
Homepage	www.ifb.uni-wuppertal.de/en/ forschung/projekte/kolepp.html

Projekt: Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsungerechtigkeit in der Ganztagschule – BiRBi-Pro

Ziele

Eine Reduktion der Auswirkungen der sozialen Herkunft auf den Schulerfolg ist nicht durch eine ausschließliche Verlängerung der gemeinsam in der Schule verbrachten Zeit zu erreichen. Vielmehr ist eine Schulpraxis zu entwickeln, die soziale Herkunftseffekte so weit wie möglich ausgleicht. Die beteiligten pädagogischen Fachkräfte im Ganztag – Lehrkräfte sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen – können dazu durch ihre Kooperation einen Beitrag leisten.

Das Forschungsprojekt BiRBi-Pro nimmt die Professionen in den Blick, denen typischerweise unterschiedliche Sichtweisen auf Bildungsgerechtigkeit zugeschrieben werden: Während Lehrkräfte eher als diejenigen gelten, die Leistungsunterschiede betonen, werden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vielfach als diejenigen betrachtet, die Ungerechtigkeiten des Schulsystems auszugleichen versuchen. Bisher wurde jedoch kaum untersucht, ob diese Zuschreibungen in der Realität haltbar sind. Deshalb geht das Forschungsprojekt folgenden Fragen nach:

- **Welche Sichtweisen auf Bildungsungerechtigkeit haben professionelle Akteure im Ganztag?**
- **Inwiefern tragen die beiden Berufsgruppen durch ihr Handeln zur Reproduktion oder zum Abbau von Ungleichheiten im Schulsystem bei?**
- **Wie kann die Zusammenarbeit vor dem Hintergrund der jeweils eigenen professionellen Sichtweise auf Bildungsgerechtigkeit aussehen?**

Anhand von Interviews, (aufgezeichneten) Gesprächen sowie Schul- und Unterrichtsbeobachtungen an ganztägigen Hauptschulen und Gymnasien verfolgt BiRBi-Pro das Ziel, die Deutungen und Praxen der professionellen Akteure zu rekonstruieren.

Perspektiven

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Lehrkräfte ebenso wie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Bildungsungerechtigkeit als ein bedeutendes Problem einstufen. Darüber hinaus deuten sie das Phänomen jedoch entsprechend seiner Komplexität vielfältig. Sie akzeptieren auf der einen Seite, dass ihnen bei der Beförderung von Bildungsgerechtigkeit primär durch die Bildungspolitik die Verantwortung auferlegt ist. Zugleich verweisen sie aber auch auf einschränkende institutionelle Strukturen, wodurch sie sich selbst zu entlasten versuchen. Im Zuge dessen wird auch die Verantwortung für Bildungsungerechtigkeiten auf die Schülerinnen und Schüler und deren familiäre Kontexte übertragen.

Die gewonnenen Erkenntnisse können Impulse für die Weiterentwicklung von Aus- und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte im Bildungssystem geben, indem in der Professionalisierung für die verschiedenartigen bewussten und unbewussten Mechanismen der Reproduktion von Bildungsungerechtigkeiten sensibilisiert wird und geeignete Gegenmaßnahmen erarbeitet werden können.

BiRBi-Pro – Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsungerechtigkeit durch schul- und sozialpädagogische Professionelle. Fallrekonstruktionen am Beispiel ganztägiger Arrangements.

Institution

Leibniz Universität Hannover

Projektleitung

Prof. Dr. Martin Heinrich

Laufzeit

01.10.2011 - 30.09.2014

Förderkennzeichen

01JC1114

Homepage

www.birbi-pro.uni-hannover.de/

Forschungsblickwinkel 2. Übergänge in die berufliche und die Hochschulbildung

Der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Ausbildung bzw. einen Beruf hat sich in den letzten Jahren für einen erheblichen Anteil Jugendlicher schwierig gestaltet. Betroffen sind vor allem Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss, Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte und solche, die in ökonomischen, sozialen oder kulturellen Risikolagen aufwachsen. Die Betroffenen gelangen erst relativ spät und häufig erst nach mehreren Übergangsmaßnahmen in eine Ausbildung. Es stellt sich die Frage, wie vermieden werden kann, dass diese Jugendlichen dauerhaft vom System der beruflichen (Aus-)Bildung ausgeschlossen werden. Dem Übergang von der Schule in den Beruf kommt daher in der Bildungspolitik eine wachsende Aufmerksamkeit zu. Ziel ist es, die Integration sogenannter bildungsbenachteiligter Schülerinnen und Schüler in den Arbeitsmarkt zu gewährleisten.

Projekt: Individuelle Bildungsverläufe im Übergangssystem

Ziele

Bisherige Forschungsaktivitäten konnten Probleme und Barrieren eines erfolgreichen Übergangs für betroffene Gruppen herausarbeiten. Trotzdem sind die komplexen Wechselwirkungen an der Schwelle zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung bislang nur unzureichend aufgedeckt und geklärt. Insbesondere fehlen Analysen, die das Zusammenspiel von individuellen Merkmalen (wie z. B. kognitiven Ressourcen und familiärem Hintergrund), institutionellen Angeboten und regionalen Gegebenheiten systematisch betrachten.

Kulturelles und soziales Kapital

In der Bildungsforschung bezeichnet Kapital das Verfügen über Ressourcen, die dem Bildungserfolg förderlich sind bzw. sein können. Kulturelles Kapital umfasst alle tatsächlichen und/oder zugeschriebenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die als Ressource dienen. Soziales Kapital ist die Einbindung in soziale Netzwerke, wodurch ihre Mitglieder von den Ressourcen der jeweils anderen profitieren können.

Ziel des Projekts ist es daher, ein Modell des Übergangs von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Erstausbildung zu entwickeln, bei dem ein besonderes Augenmerk auf den individuellen Verarbeitungsprozessen bei beruflichen Entscheidungen liegt. Diese sind wiederum vor dem Hintergrund von persönlichen Kompetenzen und Ressourcen, familiären Be-

dingungen (**kulturelles und soziales Kapital**) sowie institutionellen und regionalen Kontextfaktoren zu betrachten.

Individuelle kognitive und motivationale Ressourcen der Jugendlichen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei werden Einstellungen der Jugendlichen zum Lernen, berufliche Interessen, Lern- und Leistungsverhalten, aber auch umweltbezogene Einflussfaktoren auf die Berufsorientierung und den beruflichen Übergang in ihrer Wechselwirkung analysiert. Das Forschungsprojekt beobachtet die

Veränderung von beruflichen Orientierungen und die Entwicklung von Strategien zur Aufnahme einer Ausbildung über einen längeren Zeitraum. Dabei stehen vor allem die Entwicklung der Fähigkeiten in den grundlegenden Kompetenzbereichen wie Mathematik und Lesen, aber auch berufsbezogene Kompetenzen im Mittelpunkt. Darüber hinaus werden Merkmale der Motivation sowie leistungsbezogene Orientierungen und Einstellungen näher analysiert. Von besonderem Interesse sind die Effekte von Übergangsmaßnahmen auf die Einmündung in die berufliche Ausbildung. Die zentralen Fragestellungen in diesem Zusammenhang sind:

- **Verändern sich berufliche Orientierungen und die Strategie zur Erlangung einer Ausbildung?**
- **Beeinflussen unterschiedliche institutionelle Gegebenheiten die Entwicklung der Kompetenzen und unterstützen sie eine erfolgreiche Ausbildungseinmündung?**

Hierzu werden die Jugendlichen nach Abschluss ihrer Übergangsmaßnahmen noch für ungefähr ein Jahr begleitet und zu ihren beruflichen Übergangsprozessen befragt.

Perspektiven

Es konnten spezifische Übergangsmuster bei solchen Jugendlichen ermittelt werden, die es nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule zunächst nicht geschafft haben, eine berufliche Ausbildung aufzunehmen. Aus den empirischen Nachweisen über die Wirksamkeit spezifischer Angebote der Berufsvorbereitung ergeben sich Aufschlüsse für ausgewählte Maßnahmen des schulischen Übergangssystems. Ferner konnten Wechselwirkungen von individuellen Bedingungen und Voraussetzungen auf der einen Seite sowie institutionellen Förderkontexten und regionalen Bildungs- und Arbeitsmarktstrukturen auf der anderen Seite näher bestimmt werden. Auf der Basis lassen sich günstige Einflussfaktoren für einen erfolgreichen Übergang der Jugendlichen in die berufliche Bildung identifizieren.

Aus diesen Erkenntnissen sind im Weiteren Empfehlungen für die pädagogische Gestaltung spezifischer Übergangsangebote abzuleiten.

Individuelle Bildungsverläufe im Übergangssystem: Zur Wechselwirkung von individuellen und sozialen Merkmalen und institutionellen Bedingungen.

Institution	Georg-August-Universität Göttingen
Projektleitung und Koordination	Prof. Dr. Susan Seeber
Laufzeit	01.03.2012 - 28.02.2015
Förderkennzeichen	01JC1119A
Homepage	www.uni-goettingen.de/de/348323.html

Institution	Universität Stuttgart
Projektleitung	Prof. Dr. Reinhold Nickolaus
Laufzeit	01.03.2012 - 28.02.2015
Förderkennzeichen	01JC1119B
Homepage	www.uni-stuttgart.de/bwt/forschung/projekte/ibis/index.html

Projekt: Wie und warum Benachteiligtenförderung gelingt

Ziele

Das Forschungsprojekt untersucht, unter welchen Bedingungen eine nachhaltige Integration von benachteiligten Jugendlichen in eine vollqualifizierende berufliche Ausbildung gelingt. Die zentralen Fragestellungen sind:

- **Welche Erfolgsfaktoren bedingen eine gelungene und nachhaltige Integration in die berufliche Ausbildung?**
- **Welche Maßnahmen zur Förderung sogenannter Risikogruppen sind erfolgversprechend?**
- **Lassen sich bildungsbiografische Muster identifizieren, gibt es also „typische“ erfolgreiche bzw. erfolglose Ausbildungsverläufe?**

Das Projekt erhebt und analysiert die Bildungsbiografien leistungsschwacher Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Dazu werden die Jugendlichen über drei Jahre hinweg mehrmals befragt, wodurch ein bereits existierendes Panel – regelmäßig über einen längeren Zeitraum erhobene Daten aus der Befragung einer vergleichbaren Personengruppe – des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen fortgeführt wird. Es stehen neben den neuen Daten also bereits erhobene zur Verfügung. So können Bildungsverläufe ab der 8. Klasse bis zu drei Jahre nach dem Verlassen der Schule abgebildet werden.

Darüber hinaus werden Ausbildungs- und Praktikumsbetriebe als Einflussgrößen für die weitere Entwicklung der jungen Erwachsenen und als zusätzliche Orte der Sozialisation in die Befragung mit einbezogen.

Perspektiven

Trotz geringer kognitiver und schulischer Voraussetzungen gelang es 45 Prozent der Jugendlichen, innerhalb von drei Monaten nach Abschluss der 9. Klasse einen Ausbildungsplatz zu finden. Erstaunlicherweise waren bei den Hauptschulabsolventen und -absolventinnen nicht die Fachnoten in Deutsch und Mathematik ausschlaggebend dafür, wer einen Ausbildungsplatz bekam und wer nicht; auch die Situation am Ausbildungsmarkt spielte keine wesentliche Rolle. Dagegen waren die Noten im Arbeitsverhalten sowie die Praxistage im Betrieb (insbesondere die Verweildauer in demselben Betrieb) für den Erhalt eines Ausbildungsplatzes entscheidend.

Die Ergebnisse der Betriebsbefragung zeigen, dass für die Bewertung der Ausbildungsseignung eines Jugendlichen aus der Perspektive des Ausbildungsbetriebs sowohl berufsbezogene Fähigkeiten als auch motivationale Aspekte wesentlich sind. Darauf weisen zum einen die große Bedeutung von Vorerfahrungen durch Praktika oder Ferienjobs im Betrieb hin und zum anderen die höhere Wertschätzung von Eigenschaften wie Zuverlässigkeit und Motivation als von guten Schulleistungen.

Wie und warum Benachteiligtenförderung gelingt. Eine Längsschnittuntersuchung zur Beobachtung der nachhaltigen Integration gering qualifizierter Jugendlicher in eine berufliche Ausbildung.

Institution

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) an der Georg-August-Universität

Projektleitung

Dr. Bettina Kohlrausch

Laufzeit

01.10.2011 - 30.09.2014

Förderkennzeichen

01JC1122

Homepage

www.sofi-goettingen.de/index.php?id=1023

Der Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung misslingt bei jungen Migrantinnen und Migranten weitaus häufiger als bei einheimischen Schülerinnen und Schülern. Allerdings ist immer noch wenig über die komplexen Bedingungen dieser Benachteiligung bekannt. Es fehlen z. B. weitergehende Erkenntnisse über individuelle Bewältigungsstrategien und Entscheidungsprozesse junger Migrantinnen und Migranten in dieser Lebensphase.

Projekt: Die Bewältigung des Übergangs Schule-Beruf bei Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu **autochthonen** Jugendlichen

Autochthon und allochthon

Autochthone bezeichnet einheimische Personen im Gegensatz zu Allochthonen, d. h. Personen fremder Herkunft.

Ziele

Der Übergang von der Schule in weitere Bildung und insbesondere in berufliche Ausbildung ist eine wichtige biografische Passage, die die individuelle Platzierung in der Gesellschaft und die gesellschaftliche

Vollqualifizierende Ausbildung

Vollqualifizierende Berufsausbildungen vermitteln einen beruflichen Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf gemäß Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung (HwO).

Integration der Schülerinnen und Schüler ganz wesentlich beeinflusst. Bei gleichen schulischen Voraussetzungen schaffen es junge Menschen mit Migrationshintergrund seltener als ihre Altersgenossen und -genossinnen ohne Migrations-

hintergrund, ihren Wunsch nach einer **vollqualifizierenden Ausbildung** zu verwirklichen. Parallel dazu sind sie häufiger in berufsvorbereiten-

den und teilqualifizierenden Maßnahmen sowie in weiterführenden schulischen Bildungsgängen zu finden.

Daher untersucht das Forschungsprojekt, wie junge Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den Übergang von der Schule in weitere Bildung und Ausbildung bewältigen. Individuelle Bewältigungsstrategien der Jugendlichen und der Einfluss auf den Verlauf des Übergangs stehen im Fokus der über drei Jahre laufenden Befragung. Interviewt werden Jugendliche sowie ihr enges soziales Umfeld. Die zentralen Fragestellungen sind:

- **Wie gestalten junge Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ihre Wege von der Schule in die weitere Bildung und Ausbildung?**
- **Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen ethnischer Herkunft, den persönlichen und familiären Ressourcen sowie individuellen Bewältigungsstrategien?**
- **Wie beurteilen die Jugendlichen ihre jeweiligen Chancen und Handlungsspielräume, bezogen auf die individuellen Voraussetzungen und die beobachteten und/oder erlebten Einschränkungen am Ausbildungsmarkt?**

Bei der Suche nach den Ursachen der skizzierten Herausforderungen für Migrantinnen und Migranten in Berufsorientierung und Übergang von der allgemeinbildenden Schule in den Beruf stehen folgende Bereiche im Mittelpunkt der Betrachtung: soziale, ökonomische und kulturelle Ressourcen; individuelle Bewältigungsstrategien und Entscheidungsprozesse; individuelle Übergangsprozesse.

Perspektiven

Die Ergebnisse des Projekts ermöglichen Aussagen über das Zusammenspiel des jeweiligen Hintergrunds der Jugendlichen und ihrer individuellen Bewältigungsstrategien. Dadurch, dass das engste Umfeld, nämlich die Eltern der jungen Erwachsenen und die Peers,

also Gleichaltrige, in die Befragung einbezogen werden, entsteht eine breite Datenbasis. Auf dieser Grundlage können weitere unterstützende Maßnahmen für die Phase des Übergangs initiiert werden – dem Zeitpunkt, an dem ein gesellschaftlicher Integrationsprozess stattfindet (oder stattfinden kann).

Die Bewältigung des Übergangs Schule-Berufsausbildung bei Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen.

Institution	Deutsches Jugendinstitut e.V.
Projektleitung	Dr. Birgit Reißig
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1103
Homepage	www.dji.de/bewaeltigung

Schulen stehen vor der Aufgabe, sich in das regionale Umfeld hinein zu vernetzen, um Übergänge zu gestalten. Übergänge sind zugleich Teil einer regionalen Entwicklung. Jede Region hat jedoch eigene Entwicklungen vollzogen, die bei bildungspolitischen Interventionen zu berücksichtigen sind.

Projekt: Schule im Kontext regionaler Übergangsstrukturen

Ziele

Bildungspolitische Programme, die vor allem die Chancen benachteiligter Jugendlicher am Übergang von der Schule in den Beruf verbessern sollen, haben eine starke regionale Ausrichtung. Ihnen liegen bereits bestehende historisch gewachsene formale und informelle Netzwerke (z. B. aus Schulen und Betrieben) zugrunde, die Übergänge in den Beruf wiederholt in ähnlicher Weise gestalten. Um zu erforschen, wie die Ansätze der Bildungspolitik – wie etwa Förderprogramme zur Kooperation und Vernetzung von Schulen in der Region, Bildungsbegleitung etc. – in verschiedenen Regionen umgesetzt werden, untersucht das Forschungsprojekt vier sogenannte Mittelzentren im Norden, Osten, Süden und Westen Deutschlands. Die zentralen Fragestellungen sind dabei:

- **Welche regionalen Besonderheiten weisen die Übergangsstrukturen auf?**
- **Wie fügen sich die Schulen in diese Strukturen ein?**
- **Welche regionalhistorischen Entwicklungen liegen diesen Übergangsstrukturen zugrunde?**

Dazu werden jeweils zehn Schulleiterinnen und Schulleiter bzw. relevante Akteure des Feldes (z. B. aus Betrieben oder Behörden) interviewt und zu den Kooperationen, ihrem Entstehen und den Verläufen befragt. Die Perspektive der Jugendlichen wird ebenfalls anhand von

Interviews erfasst. Darüber hinaus werden Personen an politischen und gesellschaftlichen Schlüsselpositionen befragt und regionalhistorische Dokumente ausgewertet.

Perspektiven

Anhand der bisherigen Ergebnisse konnte für eine der untersuchten Städte ein sogenannter regionaler Übergangskorridor nachgezeichnet werden. Jugendlichen mit einem höheren Bildungsabschluss wurde dabei vermehrt ein „weiter“ Übergangskorridor eröffnet, d. h. sie wurden auf Studium, Ausbildung oder Tätigkeiten in anderen Regionen bzw. Ländern vorbereitet. Jugendlichen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen stand dagegen häufiger ein „enger“ – d. h. eher an der lokalen Wirtschaft orientierter – Übergangskorridor offen.

Inclusiveness

(Dt. Inklusivität / Inklusion: Einschließen, (Mit-)Einbeziehen) Der Begriff ist mit der Frage verbunden, wie vor dem Hintergrund einer gewachsenen Diversität der Schüler und Schülerinnen (bezüglich Herkunft, Bildungserfahrungen etc.) eine möglichst breite soziale Teilhabe organisiert werden kann. Inclusiveness spricht hier vor allem die organisationalen Bedingungen an, die soziale Teilhabe ermöglichen (sollen).

Die skizzierte regionalhistorische Perspektive erweitert den Blick auf das organisationale Feld der Übergangsstrukturen. Damit bettet das Forschungsprojekt seine Forschungen zum Übergang Schule-Beruf in die international geführte Diskussion um **Inclusiveness** sozialer Praktiken und Strukturen ein. Auch im Zusammenhang mit

dem diskutierten Fachkräftemangel und der Anwerbung ausländischer Fachkräfte kommt diesen Perspektiven eine wichtige Bedeutung zu.

Schule im Kontext regionaler Übergangsstrukturen – Eine Untersuchung zur pfadabhängigen Verarbeitung bildungspolitischer Interventionen.

Institution	Universität Hildesheim
Projektleitung	Prof. Dr. Inga Truschkat
Laufzeit	01.10.2011 - 30.09.2014
Förderkennzeichen	01JC1107
Homepage	www.uni-hildesheim.de/index.php?id=7941

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach dem (Fach-)Abitur ein Studium anstreben, variiert auch bei gleichen Leistungen je nach individuellen und familiären Merkmalen – wie z. B. Geschlecht und Herkunft – sowie anhand der besuchten Schulform. Die Entscheidungen für oder gegen ein Studium, die Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen treffen, sind also nicht nur durch subjektive Überzeugungen bestimmt, sondern auch durch institutionelle Merkmale beeinflusst.

Projekt: Chancengerechtigkeit in der Sekundarstufe II – Chan.ge

Ziele

Das Forschungsprojekt Chan.ge will dazu beitragen, die Entstehung und Umsetzung von Studienabsichten von Schülerinnen und Schülern an Gesamtschulen und Berufskollegs genauer nachzuvollziehen. Im Mittelpunkt steht dabei die Schulabschluss- und Studienmotivation. Anhand von Längsschnittbefragungen wird untersucht, welchen Einfluss der institutionelle Kontext der Schule auf die Bildungsabsichten der jungen Erwachsenen hat. Die Schülerinnen und Schüler werden zu zwei Zeitpunkten befragt: zunächst zu Beginn der 11. Jahrgangsstufe und dann erneut kurz vor ihrem (Fach-)Abitur. Im Anschluss an die erste Befragungsrunde werden Schülerinnen und Schüler ausgewählt, welche eine unsichere Studienmotivation zeigen, aber – auf Basis ihrer Abschlusszeugnisse der 10. Klasse – gute bis sehr gute Leistungen und

entsprechende kognitive Voraussetzungen aufweisen. Sie erhalten im Verlauf ihres weiteren Bildungswegs eine Beratung durch geschulte Lehrkräfte. Das Projekt verfolgt folgende Fragestellungen:

- **Wie entwickelt sich die Studienabsicht von Schülerinnen und Schülern unter verschiedenen institutionellen Bedingungen (allgemeinbildende vs. berufliche Bildungsgänge)?**
- **Wie wirkt sich eine gezielte Beratung und Begleitung auf Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Gruppen aus?**

Durch ergänzende Befragungen werden die Wahrnehmungen und Erwartungen der Lehrkräfte in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler mit einbezogen.

Perspektiven

Change erweitert die Forschung zu individuellen Voraussetzungen und familiären Bedingungen von Bildungsentscheidungen um die Betrachtung des institutionellen Kontextes. Die bisherigen Befragungen zeigen als ein erstes Ergebnis, dass vorhandene schichtspezifische Differenzen in der Studienabsicht (bei gleichen Ausgangsleistungen) durch die besuchte Schulform deutlich beeinflusst werden. Darüber hinaus unterscheidet sich je nach Schulart und Herkunft der Schülerinnen und Schüler z. B. die Anzahl der Kontakte zu unterstützenden Lehrkräften oder Personen mit Hochschulzugangsberechtigung. Auch die studienbezogenen Erwartungen von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern weichen in Abhängigkeit von der Schulart stark voneinander ab.

Offensichtlich hat demnach die besuchte Schulform einen wesentlichen Einfluss auf die Studienmotivation. Besonders betroffen könnten davon Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch schlechter gestellten und/oder vom Bildungssystem nicht erreichten Familien sein,

absolvieren sie doch relativ gesehen häufiger berufliche Bildungsgänge. Aus diesen und den weiteren Erkenntnissen werden sich Hinweise darauf ableiten lassen, wie vorhandene institutionelle Hindernisse bei der Entfaltung der Bildungsabsichten junger Erwachsener ganz spezifisch und gezielt verringert oder ausgeräumt werden können.

	Chan.ge – Chancengerechtigkeit in der Sekundarstufe II.
Institution	Bergische Universität Wuppertal
Projektleitung	Prof. Dr. Claudia Schuchart, Prof. Dr. Petra Buchwald
Laufzeit	01.02.2012 - 31.01.2015
Förderkennzeichen	01JC1109
Homepage	www.change.uni-wuppertal.de/

Forschungsblickwinkel 3. Inklusion

Nicht erst durch die Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention steht das Bildungswesen in Deutschland vor der Aufgabe, Kindern mit speziellem Förderbedarf die bestmögliche Unterstützung zuteilwerden zu lassen – sei es in der gemeinsamen (inkluisiven) Beschulung, sei es in separaten Förderschulen. Für die Umsetzung von inklusiver Bildung in Deutschland – also des gemeinsamen Lernens von behinderten und nicht-behinderten Menschen – existieren unterschiedliche Konzepte. Bisher ist wenig über die Chancen und Risiken einer inklusiven Beschulung für das einzelne Kind bekannt. Es besteht insbesondere mit Blick auf den Wechsel zwischen Lernphasen in inklusiven und exklusiven Lernsettings ein besonderer Forschungsbedarf.

Projekt: Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements – BiLieF

Ziele

In vorhandenen Untersuchungen lag der Schwerpunkt der Betrachtung bisher meist nur auf der schulischen Kompetenzentwicklung der Kinder. Das Forschungsprojekt BiLieF richtet sein Analyse-Interesse dagegen hauptsächlich auf die psychosoziale Entwicklung, d. h. auf die Entwicklung des Selbstwertgefühls, des schulischen Wohlbefindens sowie die Kompetenzentwicklung, insbesondere von Kindern mit speziellem Förderbedarf im Bereich Lernen. Es betrachtet dabei drei verschiedene Formen der sonderpädagogischen Förderung für Kinder in der dritten und vierten Schulklasse: a) in einer Förderschule, b) in einer Integrationsklasse und c) in einer Grundschule mit Unterstützung durch ein Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung (KsF).

Die zentralen Fragestellungen sind dabei:

- **Wie unterschiedlich entwickeln sich Motivation, Selbstwertgefühl und schulisches Wohlbefinden bei Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Lernen in exklusiven und beiden Formen der inklusiven Beschulung?**
- **Welche personenbezogenen Faktoren (z. B. höhere vs. geringere Intelligenz, stabiles vs. instabiles Selbstwertgefühl) und welche kontextuellen Faktoren (wie soziale Herkunft oder Merkmale der Unterrichtsqualität) nehmen Einfluss auf die Beschulung?**

Für die Beantwortung dieser Fragen werden Kinder von der dritten bis zum Ende der vierten Klasse wiederholt befragt und getestet. Zudem werden die Perspektiven der Eltern, Lehrkräfte sowie der Schulleiter

und Schulleiterinnen berücksichtigt. Ergänzend werden ausgewählte Lehrkräfte in Gruppeninterviews befragt, um so Einblicke in Detailfragen der schulischen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf Lernen zu erhalten.

Perspektiven

Es sind aussagekräftige Erkenntnisse über die spezifischen Chancen und Grenzen der drei unterschiedlichen Schulformen für den Bildungserfolg der Kinder zu erwarten. Die teilnehmenden Kinder werden während und nach der Phase des Übergangs in die weiterführende Schule beobachtet; so sind Aussagen über das langfristige (Risiko-)Potenzial verschiedener Beschulungsformen möglich.

Die längerfristige Betrachtung einzelner Schülerinnen und Schüler bietet fundierte Erkenntnisse, um die künftige schulische Angebotsstruktur für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Schwerpunkt Lernen zu verbessern. Zugleich eröffnet sie die Möglichkeit, Konzepte der inklusiven Beschulung sowie Schulentwicklungsprozesse weiterzuentwickeln und gezielt zu unterstützen. Darüber hinaus können auf Basis der Ergebnisse Angebote der Aus- und Fortbildung von Grundschul- sowie von sonderpädagogisch qualifizierten Lehrkräften entwickelt werden.

		Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements – BiLieF.	
Institution Projektleitung		Universität Bielefeld Prof. Dr. Elke Wild, Prof. Dr. Birgit Lütje-Klose, Dr. Malte Schwinger	
Laufzeit Förderkennzeichen		01.03.2012 - 28.02.2015 01JC1101	
Homepage		www.uni-bielefeld.de/inklusion/	

Projekt: Kinder mit spezifischer Sprachentwicklungsstörung – eine prospektive Längsschnittstudie bei unterschiedlichen Bildungsangeboten – Ki.SSES-Proluba

Ziele

Das Forschungsprojekt Ki.SSES-Proluba untersucht, wie sich Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen bei unterschiedlichen Bildungsangeboten entwickeln. Diese Kinder werden in Deutschland momentan sowohl in der regulären Grundschule als auch zeitweise in einer Förderschule Sprache beschult. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage, ob und inwiefern verschiedene schulische Angebote das Ziel der sprachlichen Normalisierung und der gelingenden Bildungsprozesse ermöglichen. Deshalb werden ab der Einschulung die Sprachentwicklung und die sozioemotionale Entwicklung der Kinder erfasst und mit der von Kindern mit unauffälliger Sprachentwicklung verglichen. Ab dem Ende der 1. Klasse werden zusätzlich die Schulleistungen, die Rahmenbedingungen und die fördernden Angebote in und außerhalb der Schule einbezogen. Es wird angenommen, dass die Qualität der Unterrichtsangebote und die Rahmenbedingungen mit dazu beitragen, dass sich die Kinder bestmöglich entwickeln können. Die Frage, ob inklusiver Unterricht in einer Regelgrundschule oder eine zeitweise getrennte Beschulung in einer Förderschule Sprache die (Bildungs-)Chancen oder auch Risiken bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen erhöht, wird von Lehrerinnen bzw. Lehrern und Eltern höchst unterschiedlich beantwortet. Deshalb berücksichtigt Ki.SSES-Proluba auch die Einstellungen der Eltern und Lehrkräfte. Zentrale Fragestellungen sind dabei:

- **Lassen sich durch unterrichtliche und weitere Förderangebote die Sprachentwicklungsstörungen abbauen und kompensieren?**
- **Wie beeinflussen Sprachentwicklungsstörungen den Erwerb von Lese-Schreib-Kompetenzen, mathematischen Fähigkeiten und des schulischen Selbstkonzepts der Kinder?**
- **Wie verläuft die sozioemotionale Entwicklung der Kinder in den ersten beiden Schuljahren?**

Die gemeinsame Betrachtung der sprachlichen, schulischen, sozialen und emotionalen Entwicklung erlaubt es, eventuelle Risikofaktoren abzuschätzen. Darüber sollten Lehrkräfte der Kinder mit sprachlichen Beeinträchtigungen – unabhängig von der jeweiligen Schulart – informiert sein, um präventiv tätig werden zu können.

Perspektiven

Ki.SSES-Proluba will in der derzeitigen, intensiven bildungspolitischen Diskussion über eine inklusive Beschulung behinderter und nicht-behinderter Kinder Informationen darüber gewinnen, ob das System der Förderschulen und der zeitweise Besuch dieser Förderschulen – zumindest für einen Teil sprachbehinderter Kinder – beibehalten werden sollte.

Zudem sollen die Bedingungen und die Qualitätsanforderungen herausgearbeitet werden, die zum Gelingen bzw. zur Gefährdung der schulischen Entwicklung von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen beitragen. Die Analyse von Best-Practice-Modellen auch in der separierenden Förderschule ermöglicht es, besonders effektive Lernformen und Rahmenbedingungen für die individuelle Förderung herauszuarbeiten. Daraus lassen sich wiederum entsprechende Empfehlungen für die Arbeit in der inklusiven Praxis formulieren.

	<p>Ki.SSES-Proluba: Kinder mit spezifischer Sprachentwicklungsstörung – eine prospektive Längsschnittstudie bei unterschiedlichen Bildungsangeboten</p>
<p>Institution Projektleitung und Koordination Laufzeit Förderkennzeichen Homepage</p>	<p>Universität Leipzig – Institut für Förderpädagogik Prof. Dr. Christian W. Glück 01.11.2011 - 31.10.2014 01JC1102B www.ki-sses.de</p>
<p>Institution Projektleitung und Koordination Laufzeit Förderkennzeichen Homepage</p>	<p>Pädagogische Hochschule Heidelberg – Institut für Psychologie Prof. Dr. Bettina Janke 01.11.2011 - 31.10.2014 01JC1102A www.ki-sses.de</p>

Forschungsblickwinkel 4. Außerschulische Faktoren und Bildungsorte

Nationale wie internationale Studien weisen durchgängig auf soziale Bildungsungleichheiten hin: Die Bedeutung der sozialen Herkunft für den Schulerfolg wird intensiv diskutiert. Neben schulbedingten Ursachen für soziale Verschiedenheit – wie spezielle Entwicklungs- und Lernmilieus, unterschiedliche Schularten oder Übergangentscheidungen – werden in der Forschung familiäre Ursachen und weitere außerschulische Faktoren diskutiert. Familien spielen eine zentrale Rolle bei der „Vererbung“ von Bildung und Sozialstatus. Bildungsentscheidungen werden innerhalb von Familien getroffen und haben Konsequenzen für die Bildungsverläufe der nachfolgenden Generation. Beratung, Begleitung und Qualifizierung der Eltern gewinnen fortan an Bedeutung.

Projekt: Eine Analyse von Sozialisations- und Lernumgebungen von Grundschulkindern – SEBI

Ziele

Das Forschungsprojekt untersucht aus der Akteursperspektive, wie sich die **Selbstorientierung** und das selbstständige Lernen von Grund-

Selbstorientierung

Selbstorientierung bedeutet eine Ausrichtung an eigenen Interessen, eigenen vorhandenen und zu erwerbenden Möglichkeiten, an einer Vorstellung der eigenen Person mit den Fähigkeiten und Vorlieben, über die das Kind verfügt. Anders als das Konzept des selbstständigen Lernens, das stärker pädagogisch-psychologisch ausgerichtet ist, rückt das Konzept der Selbstorientierung die soziologische Perspektive auf das Selbst des Kindes in den Mittelpunkt.

schulkindern durch Sozialisations- und Lernumgebungen formt. Selbstorientierungen und selbstständiges Lernen gelten in der Bildungsforschung als relevante Merkmale des Bildungserfolgs. Sie werden aus der Perspektive der Aneignung durch die Kinder, in ihrem Verhältnis zu elterlichen Sozialisationspraktiken und in ihrer Aktivierung in unterschiedli-

chen Lernumgebungen betrachtet. Dazu werden im Projekt SEBI die Lernumgebungen Schule und Kinder-Universität untersucht. Dazu verfolgt das Forschungsprojekt SEBI folgende Fragen:

- **Wie formen die Sozialisations- und Lernumgebungen die Selbstorientierung und das selbstständige Lernen bei Grundschulkindern?**

Bildungsaspiration

Bildungsaspiration umfasst einerseits den angestrebten Bildungsabschluss und andererseits die Motivation zur Erlangung des Wunschberufes – wie zum Beispiel inhaltliche Interessen oder der Wunsch nach einer guten Position und/oder hoher Entlohnung.

- **Wie beeinflussen sozioökonomischer Status und Migrationshintergrund der Eltern Selbstorientierung und selbstständiges Lernen?**
- **Welche Effekte hat dies auf den Bildungserfolg und die Bildungsaspiration?**

Instrumente der Untersuchung sind Befragungen der Kinder wie auch Kurzbeobachtungen, Elternbefragungen, Videoaufzeichnungen familiärer Interaktionen und Protokolle zur Wohnsituation.

Perspektiven

In den bisherigen Befragungen können verschiedene elterliche Erziehungsstile im Hinblick auf die Förderung **kindlicher Selbstanteile** beobachtet werden, die deutliche Zusammenhänge zum schulischen und sozialen Selbstkonzept der Kinder zeigen. Eine Vielzahl unterschiedlicher elterlicher Erziehungsstile der Förderung lassen sich rekonstruieren. Ein Zusammenhang zwischen den von Eltern eingesetzten Strategien und ihren persönlichen gesellschaftlichen Erfahrungen und Positionen wird deutlich.

Kindliche Selbstanteile

Kindliche Selbstanteile sind die Fähigkeiten des Umgangs mit sich selbst (z. B. selbstständiges Lernen), die Ausrichtung an eigenen Interessen und Fähigkeiten (Selbstorientierung) und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten (akademisches und soziales Selbstkonzept). Solche Selbstanteile können durch Erziehungspraktiken in der Familie mehr oder weniger stark gefördert werden.

Pauschalisierende Defizitmodelle

Die Qualität der Sozialisation durch die Familie wird bislang überwiegend am Umfang sozialer und kultureller Einflüsse auf die Kinder bemessen. Da Eltern mit geringerer Bildung und niedrigerem Einkommen in der Regel weniger Investitionen aufbringen (können), erscheint ihr erzieherischer Einsatz schon immer (pauschal) als ungenügend.

Mit Blick auf familien spezifische Sozialisationsmuster lassen sich jenseits **pauschalisierender Defizitmodelle** Schlussfolgerungen zur Gestaltung schulischer und außerschulischer Bildungseinrichtungen und zur Unterstützung familiärer Situationen ableiten.

SEBI – Selbstorientierung und selbstständiges Lernen – eine Analyse von Sozialisations- und Lernumgebungen von Grundschulkindern.

Institution	Bergische Universität Wuppertal
Projektleitung	Prof. Dr. Cornelia Gräsel und Prof. Dr. Bühler-Niederberger
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01J1113
Homepage	www.sozfam.uni-wuppertal.de/laufende-forschungsprojekte/selbstorientierung-und-selbststaendiges-lernen-eine-analyse-von-sozialisations-und-lernumgebungen-von-grundschulkindern.html

Projekt: Statusdynamiken und Bildungserbe der Familie – StaBil

Ziele

Das Projekt untersucht die innerfamiliären Zusammenhänge der Bildungsentscheidungen von Eltern und deren Auswirkungen auf die Bildungsverläufe ihrer Kinder. Im Fokus stehen dabei die mittel- und langfristigen sozialen Dynamiken in den Familien. Zentrale Fragestellungen sind:

- **Wie hängen soziale und ökonomische Mobilitäten der Eltern (berufliche Auf- und Abstiege oder nachgeholte Bildungsabschlüsse oder Weiterbildungen) mit den Bildungsbiografien ihrer Kinder zusammen?**

Sozialer Status

Der soziale Status ist Ausdruck der gesellschaftlichen Bewertung von sozialen Positionen. Statusunterschiede können in unterschiedlichen Dimensionen vorliegen, beispielsweise im Einkommen oder im Ansehen, das mit einer sozialen Position verbunden ist.

- **Über welche Strategien erhalten oder vermehren Familien ihren sozialen Status?**
- **Wie wird der soziale Status in der Familie definiert, gelebt und weitergegeben?**

Diesen Fragen wird anhand quantitativer und qualitativer Analysen nachgegangen: Zunächst werden Daten des sozio-oekonomischen Panels (SOEP) analysiert. Das SOEP ist eine Wiederholungsbefragung, die inzwischen seit fast 30 Jahren vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin durchgeführt wird. Dabei werden jährlich möglichst dieselben Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Fragen des Einkommens, der Erwerbstätigkeit, der Bildung und Gesundheit befragt. Ergänzend werden im Forschungsprojekt StaBil eine Auswahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der SOEP-Studie qualitativ interviewt. Nach Möglichkeit werden zwei Generationen befragt,

um entsprechende Zusammenhänge zwischen den schulischen und Ausbildungs-Laufbahnen junger Erwachsener (zwischen 21 und 34 Jahren) und denen der Eltern zu rekonstruieren.

Stabil verknüpft die Erkenntnisse aus der quantitativen Auswertung der SOEP-Daten mit Ergebnissen aus den zusätzlichen qualitativen Interviews. Dadurch können soziale Dynamiken in Familien erstmals über längere Zeiträume hinweg erfasst werden. Gleichzeitig kann untersucht werden, wie sich diese auf die langfristigen Bildungsverläufe auswirken – also von der Grundschule oder Primarstufe bis zur Entscheidung für eine berufliche Ausbildung oder ein Studium. So kann die Übertragung von Bildung und sozialem Status innerhalb der Familien über mehrere Generationen hinweg rekonstruiert werden.

Perspektiven

Die Erkenntnisse aus der Betrachtung mehrerer Generationen sind sowohl für die Bildungs- als auch für die Familienpolitik relevant. Durch die Beschreibung der Zusammenhänge zwischen kindlichen und elterlichen Bildungsverläufen sind die Ergebnisse insbesondere für solche Maßnahmen interessant, die die Eltern explizit in die (Aus-) Bildung der Kinder einbeziehen – wie beispielsweise Programme zur Elternbildung.

Bildungsverläufe im Kontext langfristiger sozialer und familialer Dynamiken.

Institution	Universität Bremen
Projektleitung und Verbundkoordination	Prof. Dr. Olaf Groh-Samberg
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1115A
Homepage	www.stabil.bigsss-bremen.de/index.php?id=2

Institution	Universität Osnabrück
Projektleitung	Prof. Dr. Henning Lohmann
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1115B
Homepage	www.stabil.bigsss-bremen.de/index.php?id=2

Projekt: Eltern bilden – Kinder stärken: familyY

Ziel des von buddy E.V. – Forum Neue Lernkultur entwickelten familyY-Programms ist es, die familiären Lernausgangsbedingungen zu verbessern, insbesondere in Familien, die in benachteiligten Stadtteilen leben. Das Programm will Einstellungen und Strategien vermitteln, durch die sich Eltern auf einen erfolgreichen Umgang mit den schulischen Belangen ihrer Kinder und die sinnvolle Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen in der häuslichen Umgebung vorbereiten können. So soll zum einen bei Bedarf die Lernkultur in den Familien positiv beeinflusst werden, um zum anderen die Bildungschancen von Kindern zu stärken. Zwei Forschungsprojekte evaluieren das familyY-Programm extern und unabhängig voneinander.

Während die formative Evaluation auf die Weiterentwicklung des Elternqualifizierungsprogramms ausgerichtet ist, hat die summative Evaluation zum Ziel, wirksame Maßnahmen zur Verringerung sozialer Ungleichheiten zu identifizieren.

Formative Evaluation des Elternqualifizierungsprogramms „Eltern bilden – Kinder stärken“

Ziele

Das Forschungsprojekt begleitet und beobachtet familyY-Elterngruppen in großstädtischen, kleinstädtischen und ländlichen Gebieten. Dabei werden sowohl die teilnehmenden Eltern als auch Trainer und Trainerinnen der Elterngruppen im laufenden Qualifizierungsprogramm sowie direkt im Anschluss noch einmal befragt. Auf diesem Weg sollen Erkenntnisse über die Akzeptanz von Elternqualifizierungsprogrammen wie auch über deren Struktur- und Prozessqualität gewonnen werden.

Perspektiven

Die Ergebnisse können wichtige Hinweise für die Gestaltung des didaktischen und inhaltlichen Konzepts von Elternqualifizierungsprogrammen sowie für die des Train-the-Trainer-Ansatzes geben.

family: Eltern bilden – Kinder stärken: Die formative Evaluation eines Elternqualifizierungsansatzes.

Institution	Pädagogische Hochschule Heidelberg
Projektleitung	Dipl. Vw. Susanne Frank, M.A.
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1125
Homepage	www.buddy-ev.de/family-programm/qualitaetsmanagement/evaluation/

Summative Evaluation des Elternqualifizierungsprogramms „Eltern bilden – Kinder stärken“

Ziele

Das Forschungsprojekt untersucht die Wirksamkeit des family-Programms. Dazu werden die Einstellungen und Verhaltensweisen von Eltern, die am Qualifizierungsprogramm teilnehmen (Trainingsgruppe), mit denen von Eltern ohne Training (Kontrollgruppe) zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen. Somit ist es möglich, Veränderungen nach der Qualifizierung zu prüfen. Die zentralen Fragestellungen sind dabei:

- **Gelingt es durch das Elternbildungsprogramm, verstärkt auch Eltern in prekären Lebenssituationen zu erreichen und zu einer aktiven Teilnahme am Training zu motivieren?**
- **Lässt sich durch das Elternprogramm die Qualität elterlicher Unterstützung beim häuslichen Lernen steigern?**
- **Wie wird das Programm durch die Teilnehmenden wahrgenommen und bewertet?**

Perspektiven

Die Erkenntnisse der summativen Evaluation leisten einen Beitrag zur Beschreibung der Möglichkeiten zur frühzeitigen Optimierung der Lernausgangsbedingungen in Familien, damit Eltern ihre Kinder effektiv in die Schulzeit begleiten können. Anhand der identifizierten Wirksamkeitsfaktoren können Qualifizierungsprogramme weiterentwickelt werden.

family: Summative Evaluation des Elternqualifizierungsprogramms
„Eltern bilden – Kinder stärken“.

Institution	Universität Bielefeld
Projektleitung	Prof. Dr. Elke Wild
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1126
Homepage	www.buddy-ev.de/family-programm/qualitaetsmanagement/evaluation/

Die sozialen Beziehungen der Schülerinnen und Schüler untereinander sind nicht zufällig verteilt, sondern in der Regel selektiv nach sozialen und ethnischen Merkmalen strukturiert. Diese tragen zum Gelingen oder auch Misslingen des Bildungs- und Erwerbsverlaufs bei.

Projekt: Die Rolle schulbezogener sozialer Netzwerke

Ziele

Das Forschungsprojekt untersucht soziale Prozesse in Peer-Netzwerken von Abiturjahrgängen und deren Konsequenzen für Schulmotivation, Schulleistung und Studien- bzw. Berufswahl. Unter Peer-Netz-

Sozialkapitalausstattung

„Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind.“ (Bourdieu 1983). Vereinfacht gesagt, ist Sozialkapital also die Summe der Chancen, aus einem Netz von Freund- und Bekanntschaften Nutzen zu erzielen.

werken sind Gruppen – wie z. B. eine Clique – mit gleichen oder ähnlichen Fähigkeiten, Kompetenzen und vergleichbarem sozialen Status zu verstehen, die sich auf Augenhöhe begegnen. Überprüft wird, ob die ethnische und soziale Zusammensetzung der schulbezogenen Peer-Netzwerke in der Oberstufe mit sich verfestigenden Defiziten

in der Ausstattung des **Sozialkapitals** ihrer Mitglieder einhergeht. In diesem Rahmen ist den folgenden Fragen nachzugehen:

- **Können bestimmte soziale Netzwerke Abiturprüfungen auch negativ beeinflussen?**
- **In welcher Weise wirkt sich die jeweilige Form von Sozialkapital positiv oder negativ auf Lernmotivation und Schulleistung oder Berufs- bzw. Studienwahl aus?**

- Sind die Lern- und Arbeitsnetzwerke von Schülern und Schülerinnen durch sozial selektive Beziehungen geprägt? Lernen also tendenziell die Jugendlichen aus Akademikerfamilien unter sich, ebenso wie Schüler und Schülerinnen aus Elternhäusern mit eher niedrigem Bildungsabschluss?

Anhand eines Fragebogens werden Abiturientinnen und Abiturienten über die Beziehungen in ihren Netzwerken und deren Untergruppen sowie zu lern- und bildungsrelevanten Einstellungen und Vorgängen befragt. Diese Erhebung wird ein Jahr später durch Telefoninterviews ergänzt. Auf diese Weise werden gezielt Einflussfaktoren auf die jeweilige Studien- und Berufswahl erfasst.

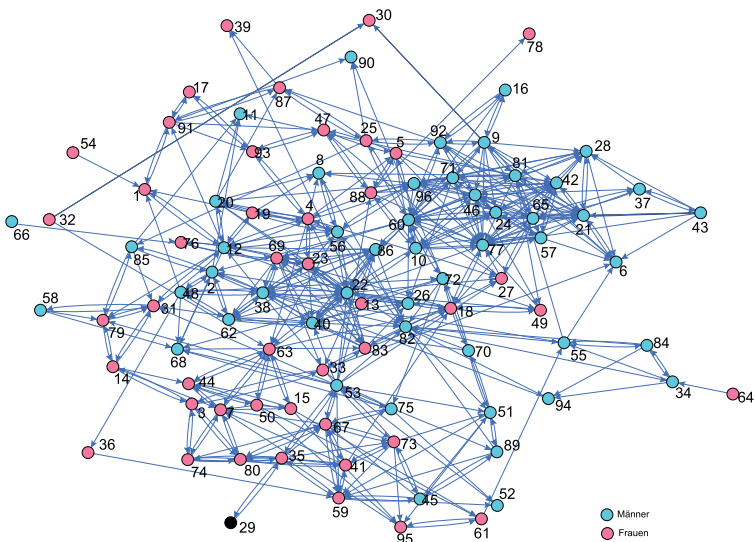


Abbildung 1: Netzwerkgrafik eines Jahrgangs

Perspektiven

Das Projekt ergänzt Darstellungen über die Auswirkungen von ethnischer und sozialer Herkunft auf den Erfolg in der gymnasialen Oberstufe und auf die Berufswahl um den Aspekt der Einbindung der Jugendlichen in soziale Netzwerke. Die gewonnenen Erkenntnisse bieten Ansätze für potenzielle schulpolitische Veränderungsprozesse.

Durch die Teilnahme an Workshops und Tagungen für Wissenschaft und für (Schul-)Politik sowie durch das Angebot eigener Workshops wird von Beginn an der Austausch über die Ergebnisse des Projekts gefördert. So eröffnet sich zugleich die Möglichkeit, frühzeitig entsprechende Handlungsempfehlungen zu diskutieren. Soziale Netzwerke könnten somit gezielter genutzt oder neu strukturiert werden. Ziel ist es, die gewonnenen Erkenntnisse in den schulischen Alltag zu übertragen, um so den Bildungserfolg zu erhöhen.

Die Rolle schulbezogener sozialer Netzwerke für Abiturleistung und Berufswahl einer sozial und ethnisch heterogenen Schülerschaft.

Institution	Universität Bremen
Projektleitung	Dr. Dirk Fornahl
Laufzeit	01.10.2011 - 30.09.2014
Förderkennzeichen	01JC1110
Homepage	www.mus.uni-bremen.de/research/berufswahlstudie/

Das leistungsbezogene Zurückbleiben von Jungen gegenüber Mädchen in allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren nur allmählich auf die wissenschaftliche und politische Agenda gelangt. Bisher gibt es nur wenige wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse dazu, was die Ursachen der Geschlechterunterschiede im Bildungssystem sind – und folglich, wie ihnen in der Praxis von Bildung und Erziehung zu begegnen ist.

Projekt: Geschlechterunterschiede in Bildungserfolg und Bildungsverhalten

Ziele

Nach der Wiedervereinigung haben sich vor allem in den neuen Bundesländern erhebliche Unterschiede in den Schulabschlüssen von jungen Frauen und Männern herausgebildet. Dabei entstand ein Bildungsgefälle zwischen Mädchen und Jungen, besonders im ländlichen Raum. In geringerem Maße sind solche geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Bildungsabschlüssen auch in den alten Bundesländern zu beobachten, dort hingegen verstärkt bei Migrantinnen und Migranten.

Weitgehend ungeklärt ist bisher jedoch die Frage nach den zugrunde liegenden Ursachen dieser unterschiedlichen Entwicklung. Das Forschungsprojekt analysiert daher im innerdeutschen Ost-West-Vergleich sowie im Hinblick auf einen vorliegenden Migrationshintergrund Geschlechterunterschiede im Bildungsverhalten. Dabei stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

- **Welche Prozesse auf der individuellen und familiären Ebene beeinflussen die geschlechtsspezifischen Bildungsabschlüsse?**

- **Welche institutionellen und regionalen Rahmenbedingungen bestimmen neben diesen Faktoren das Herausbilden geschlechtsspezifischer Bildungsungleichheiten?**

Das Forschungsprojekt zieht zur Beantwortung dieser Fragen amtliche Schulstatistiken heran und richtet sein Augenmerk insbesondere auf folgende Bereiche: Zusammenwirken von individuellen und familiären Einflussfaktoren, Effekte des Anteils von Jungen und Mädchen in den Schulklassen, institutionelle Rahmenbedingungen im Schulsystem sowie regionale sozioökonomische Faktoren.

Perspektiven

Bisherige Untersuchungen legen nahe, dass nicht nur Umstände des Bildungssystems, sondern vor allem auch gesamtgesellschaftliche Bedingungen zu den geschlechtsspezifischen Differenzen im beobachteten Bildungserfolg von Mädchen und Jungen beitragen.

Zum einen zeigt eine historische Beschreibung der Geschlechterlücke (Gender Gap), dass Mädchen bereits seit dem Beginn der Veröffentlichung von Einschulungsstatistiken – Anfang der 1960er Jahre – im Vergleich zu Jungen seltener zurückgestellt und vom Schulbesuch befreit wurden. Zum anderen veranschaulicht eine Analyse der Absolventinnen- und Absolventen-Zahlen allgemeinbildender Schulen seit der Wiedervereinigung, dass es bei den Bildungsabschlüssen von Männern und Frauen vor allem in den 1990er Jahren deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gab. In den neuen Bundesländern erreichten in diesem Zeitraum 50 Prozent mehr Mädchen als Jungen die Hochschulreife. In Westdeutschland herrschten hingegen geschlechtsbezogen noch fast ausgewogene Verhältnisse. Seit Mitte der 1990er Jahre haben sich Ost und West hinsichtlich der Bildungsabschlüsse allerdings zuungunsten der Männer angenähert: In ganz Deutschland verlassen derzeit durchschnittlich ein Drittel weniger Frauen die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss als Männer.

Mögliche Gründe für geschlechtsspezifische Unterschiede in der Leistung sowie im Bildungsverhalten erscheinen vielfältig: Sie reichen von divergierenden schulrelevanten Einstellungen und abweichendem Sozialverhalten bis hin zu veränderten Einschätzungen des möglichen zukünftigen Arbeitsmarkts.

Geschlechterunterschiede in Bildungserfolg und Bildungsverhalten.	
Institution	Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung
Projektleitung und Verbundkoordination	Dr. Steffen Kröhnert
Laufzeit	01.03.2012 - 28.02.2015
Förderkennzeichen	01JC1116A
Homepage	www.berlin-institut.org/themenspecials/geschlechterunterschiedeim-bildungserfolg.html
Institution	Eberhard Karls Universität Tübingen
Projektleitung	Prof. Dr. Steffen Hillmert
Laufzeit	01.03.2012 - 28.02.2015
Förderkennzeichen	01JC1116B
Homepage	www.sociologie.uni-tuebingen.de/forschung/projekte/geschlecht-bildung.html

Jugendverbände sind in Alltag und Lebenswelt vieler Jugendlicher breit verankert: In Jugendverbänden organisieren sich immerhin über 40 Prozent der jungen Erwachsenen in Deutschland, 22 Prozent übernehmen sogar ein Ehrenamt. Grund genug, die Jugendverbände als Lernorte genauer unter die Lupe zu nehmen.

Projekt: Jugendverbandsstudie – Zur kompensatorischen Bedeutung von Jugendverbänden als Bildungsorte

Ziele

Die Forschung zu ehrenamtlichem Engagement zeigt, dass auch in Jugendverbänden Kompetenzen erworben werden, die für schulische Bildungsprozesse relevant sind. Sie können somit als sogenannte non-formale Bildungsorte von erheblicher Bedeutung sein. Allerdings ist auch belegt, dass Jugendverbände nur ein bestimmtes Spektrum sozialer Milieus erreichen. Konkret sind es tendenziell Jugendliche und junge Erwachsene aus Milieus in gehobenen und mittleren sozialen Lagen, die Jugendverbände für sich als Ort der Freizeitgestaltung und des Engagements – und damit als (weiteren) Ort non-formaler Bildung – entdeckt haben. Je nach Verband sind die Muster jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Im Forschungsprojekt stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- **Inwiefern korrespondiert die Mitarbeit in Jugendverbänden mit milieuspezifischen Interessen, Vorlieben und kulturellen Mustern?**
- **Inwiefern sind mit verbandstypischen Orientierungen und Praktiken auch Zugänge zu Bildung und Strategien des Bildungserwerbs der Jugendlichen verbunden?**

Habitus

Das Konzept des Habitus wurde vor allem von dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu entwickelt. Er lässt sich vereinfacht verstehen als Grundhaltung gegenüber der Welt. Bourdieu spricht hier von verinnerlichten Schemata, die Wahrnehmen, Denken und Handeln der Menschen strukturieren und dadurch das gesamte Alltagsleben prägen. Der Habitus wird im Herkunftsmilieu biografisch erworben und ist bedingt veränderbar.

Dem liegt die Annahme zugrunde, dass in Jugendverbänden ein **Habitus**, der in einem sozial benachteiligten, weniger bildungsnahen Herkunftsmilieu erworben wurde, bestätigt oder auch verändert werden kann. Dabei interessiert insbesondere, ob bzw. unter welchen Bedingungen das Muster des sogenannten Matthäus-Prinzips

– „wer hat, dem wird gegeben“ – durchbrochen werden kann.

Bedeutend ist in diesem Zusammenhang, dass in Jugendverbänden ältere Jugendliche bzw. Erwachsene jüngere Verbandsjugendliche oftmals fördern und unterstützen. Für die Fragestellung ist vor allem relevant, inwiefern diese Beziehungen eine Rolle bei der Unterstützung von Bildungsaufstiegen spielen können. Die These ist, dass Jugendliche bei ihrem Engagement in Jugendverbänden mit neuen Themen und Sichtweisen in Berührung kommen und sich über das hier geweckte Interesse auch ihr Bildungsverhalten verändern kann. Somit würde die Mitarbeit im Verband das Einüben von Einstellungen und Verhaltensweisen ermöglichen sowie Bildungsinteressen eröffnen, die die ursprüngliche Distanz zum (formalen) Bildungssystem verringern. Das Engagement im Jugendverband kann so eine kompensatorische Bedeutung für Jugendliche aus Familien beinhalten, die das Bildungssystem kaum erreicht hat.

Perspektiven

Die gewonnenen Ergebnisse sollen insbesondere dem non-formalen Bildungsbereich zur Verfügung gestellt werden. So können die Partizipationschancen für weniger privilegierte Gruppen gezielt erhöht und die Akteure zugleich für die Problematik einer nicht gewollten Exklusion sensibilisiert werden. Beispiele für eine gelungene Förderung von

bildungsbenachteiligten Jugendlichen in den untersuchten Verbänden lassen sich auf andere Jugendverbände übertragen. Im Hinblick auf die zunehmende Zusammenarbeit von formalem und nicht-formalem Bildungsbereich – insbesondere in Ganztagschulen – ist es für beide Seiten fruchtbar, die Bedingungen erfolgreicher (untypischer) Bildungsverläufe zu kennen und zu erweitern. Darüber hinaus geben die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung Impulse für die weitere Forschung zu Exklusionsmechanismen im non-formalen Bildungsbereich.

Zwischen Familie und Schule: Analyse kontrastierend ausgewählter Jugendverbände
– Untypische Bildungsverläufe und verbandstypische Orientierungen.

Institution	Universität Hamburg
Projektleitung und Verbundkoordination	Prof. Dr. Anke Grotlüschen
Laufzeit	01.09.2012 - 31.08.2015
Förderkennzeichen	01JC1124A
Institution	Universität Duisburg-Essen
Projektleitung	Prof. Dr. Helmut Bremer
Laufzeit	01.09.2012 - 31.08.2015
Förderkennzeichen	01JC1124B
Homepage	www.uni-due.de/biwi/politische-bildung/jugendverbandsstudie

Forschungsblickwinkel 5. Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Nach wie vor bestehen zwischen jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund deutliche Unterschiede in ihrer Schul- und Ausbildungslaufbahn. Bei genauerer Betrachtung der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland ergibt sich ein differenzierteres Bild je nach Herkunftsland. Was sind die Gründe dafür?

Projekt: Erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Bildungsverläufe junger Männer aus italieni- schen Migrantenfamilien im Kontext adoles- zenter Generationenbeziehungen

Ziele

Für das Forschungsprojekt werden die biografischen Verläufe erfolgreicher und nicht-erfolgreicher Bildungskarrieren von männlichen Jugendlichen aus italienischen Migrantenfamilien verglichen. Von besonderem Interesse sind die Zusammenhänge zwischen Bildungskarrieren und adoleszenten Prozessen und Neupositionierungen der Söhne. Die Bedingungen der Migration und ihre Bewältigung haben spezifische Auswirkungen auf die familiäre Generationendynamik und die damit verbundene Gestaltung der adoleszenten Ablösung und der Bildungsverläufe. Adoleszenz geht im Kontext von Migration mit gesteigerten Transformationsanforderungen einher, ihre Bewältigung beeinflusst die Gestaltung der Bildungskarrieren. Die familiären Generationenbeziehungen spielen bei der Analyse dieser Zusammenhänge eine wesentliche Rolle, da sie zum einen durch die Verarbeitung der Migrationsgeschichte der Familie geprägt sind und zum anderen maßgeblich die Spielräume der adoleszenten Umgestaltung bestimmen. Daher werden sowohl Interviews mit den jungen Männern als auch mit ihren Vätern und Müttern geführt. Von zentraler Bedeutung ist:

- **Welchen Bedingungen unterlag die Migration der Eltern und wie wurde die Migrationsgeschichte gestaltet und verarbeitet?**
- **Wie wirkt sich die Migrationsgeschichte auf die familiären Generationenbeziehungen aus? Welche Bedeutung haben dabei die Bildungsverläufe der Söhne?**
- **In welchem Verhältnis stehen adoleszente Umgestaltungen und Bildungserfolge?**

Neben den Einzelinterviews werden Familienportraits erstellt, in denen die Zusammenhänge von familialer Migrationsgeschichte, Adoleszenzverlauf und Bildungskarriere abgebildet werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Prozesse der intergenerationalen Weitergabe (Transmission) oder Veränderung (Transformation) von Bildungschancen zu rekonstruieren. Auf Basis dieser Rekonstruktionen wird eine Typologie der Zusammenhänge entwickelt.

Perspektiven

Das Projekt ermöglicht weitere Erkenntnisse über individuelle Bildungsprozesse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Es gibt Aufschluss über die komplexen Zusammenhänge zwischen intergenerationaler Transmission oder Transformation von Bildungschancen und individuellen Bildungsverläufen. Wissen über die elterliche und die individuelle Wahrnehmung schulischer Gegebenheiten und Anforderungen kann Anregungen für professionelles pädagogisches Handeln von Lehrkräften im Umgang mit den Schülern liefern. Auf dieser Grundlage sind adressatenspezifische und prägnant zugeschnittene Beratungsangebote für italienische Migrantenfamilien zu entwickeln, die geeignet sind, die Chancengerechtigkeit für diese Jugendlichen in Deutschland zu erhöhen.

Erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Bildungsverläufe junger Männer aus italienischen Migrantenfamilien – Transmission und Transformation in adoleszenten Generationenbeziehungen.

Institution
Projektleitung

Universität Hamburg
Prof. Dr. Vera King mit
Prof. Dr. Hans-Christoph Koller

Laufzeit
Förderkennzeichen
Homepage

01.11.2011 - 31.10.2014
01JC1106
www.ew.uni-hamburg.de/de/ueber-die-fakultaet/personen/king/_files/king_projekt_bildungsverlaeufe.pdf

Projekt: Herkunft und Bildungserfolg – HeBe

Ziele

Das Projekt widmet sich der Frage nach den Gründen für Unterschiede im Bildungserfolg am Beispiel von Schülerinnen und Schülern mit türkischem und vietnamesischem Migrationshintergrund. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Übergänge im Bildungssystem, vom Eintritt der Kinder in den Kindergarten über den Zugang in die Grundschule und später in weiterführende Schulen bis zum Eintritt in das Berufsbildungssystem. Eine wichtige Rolle kommt an diesen Übergängen den Entscheidungen und Investitionen der Eltern zu. Daher geht das Forschungsprojekt insbesondere folgenden Fragestellungen nach:

- **Wie gut sind die Eltern mit den Formen und Anforderungen des deutschen Bildungssystems vertraut?**
- **Wie fördern und unterstützen Eltern ihre Kinder?**
- **Welche Wege stehen den Familien für die Beschaffung wichtiger Informationen offen? Bei wem holen sie sich Rat und Unterstützung? Und welche weiteren Personen üben Einfluss auf die Bildungsentscheidungen aus?**

Die Untersuchung konzentriert sich auf Familien mit türkischem und vietnamesischem Hintergrund im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund. Dabei werden Familien mit Kindern vom vierten bis zum siebzehnten Lebensjahr ausgewählt. Mit den Müttern und ihren Kindern finden in der jeweiligen Muttersprache bzw. bilingual geführte persönliche Gespräche statt. Somit können Informationen zur Familie und ihrer Situation, zu Wissen, Einstellungen und Bildungsinvestitionen sowie zum Kind selbst erfasst werden. Die soziale Lage der Eltern und Kinder, aber auch Migrationsgeschichte und Sprachpraxis in der Familie werden berücksichtigt. Des Weiteren werden die aktiven Deutschkenntnisse der Kinder erfasst, um eine Einordnung ihrer sprachlichen Fähigkeiten vornehmen zu können.

Perspektiven

Erste Ergebnisse versprechen Aufschluss darüber zu geben, welche familiären Bedingungen besonders förderlich für den Bildungserfolg der Kinder sind. Auf dieser Basis können Angebote der Elternbildung gestaltet werden, die an den ermittelten förderlichen Strategien der familiären Praxis ansetzen. Um auch Eltern zu erreichen, die derartige

Angebote normalerweise nicht nutzen, sollten die Maßnahmen der Elternbildung so gestaltet sein, dass sie die vorhandenen Unterstützungsstrategien der Familien berücksichtigen. Die Praxis erfolgreicher PISA-Länder zeigt, dass gezielte Investitionen in Unterstützungssysteme der Eltern und Familien nicht nur ihr **kulturelles Kapital** erweitern, sondern auch deren **soziales**

Kulturelles und soziales Kapital

In der Bildungsforschung bezeichnet Kapital das Verfügen über Ressourcen, die dem Bildungserfolg förderlich sind bzw. sein können. Kulturelles Kapital umfasst alle tatsächlichen und/oder zugeschriebenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die als Ressource dienen. Soziales Kapital ist die Einbindung in soziale Netzwerke, wodurch die Mitglieder von den Ressourcen der jeweils anderen profitieren können.

Kapital stärken. Somit können bessere Bildungsvoraussetzungen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund geschaffen werden.

	<p>HeBe – Herkunft und Bildungserfolg: Warum sind unterschiedliche Herkunftsgruppen unterschiedlich bildungserfolgreich? Zum Zusammenspiel zwischen sozialem und kulturellem Kapital im Bildungsverhalten von Migrantenfamilien.</p>
<p>Institution Projektleitung und Verbundkoordination Laufzeit Förderkennzeichen Homepage</p>	<p>Technische Universität Chemnitz Prof. Dr. Bernhard Nauck 01.11.2011 - 31.10.2014 01JC1123A www.hebe-projekt.de/</p>
<p>Institution Projektleitung Laufzeit Förderkennzeichen</p>	<p>Universität Hamburg Prof. Dr. Ingrid Gogolin 01.11.2011 - 31.10.2014 01JC1123B</p>

Empirische Studien haben unterschiedliche Auswirkungen von motivationalen Einflussfaktoren bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt. In beiden Gruppen finden sich verschiedene Muster im Zusammenhang zwischen Motivation und Leistung. Die Mechanismen, die schließlich zur geringeren Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem führen, sind jedoch noch nicht ausreichend geklärt.

Projekt: Selbstwirksamkeit bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund – Se-Mig

Ziele

Schulbezogene Motivationen sind von hoher Bedeutung für Bildungsteilnahme, Schulerfolg und Kompetenzerwerb von Schülerinnen und Schülern. Dazu tragen auch Selbstwirksamkeitsüberzeugungen bei, d. h. subjektive Einschätzungen der eigenen Fähigkeit, bestimmte Aufgaben bewältigen zu können. Diese Einschätzungen werden von folgenden Quellen beeinflusst: emotionaler und/oder körperlicher Zustand sowie persönliche – direkte eigene, indirekte oder stellvertretende, symbolische (verbale Überzeugung, Ermutigung) – Erfahrungen. Das Projekt Se-Mig verfolgt drei zentrale Fragestellungen:

- **Welche Unterschiede zeigen sich zwischen den verschiedenen Gruppen und welche Voraussetzungen liegen den Selbstwirksamkeitsüberzeugungen zugrunde?**
- **Welche Bedeutung haben Selbstwirksamkeitsüberzeugungen für Leistung, Motivation, Bildungsaspiration und Wohlbefinden?**

Bildungsaspiration

Bildungsaspiration umfasst einerseits den angestrebten Bildungsabschluss und andererseits die Motivation zur Erlangung des Wunschberufes, wie zum Beispiel inhaltliche Interessen oder der Wunsch nach einer guten Position und/oder hoher Entlohnung.

- **Welche diagnostischen Kompetenzen zeigen Lehrkräfte in Bezug auf die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen der Schülerinnen und Schüler – und welche Auswirkungen haben diese Kompetenzen auf deren Leistungs- und Motivationsentwicklung?**

Schülerinnen und Schüler mit einem familiären Migrationshintergrund aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und der Türkei nehmen an der Untersuchung teil. Die Jugendlichen besuchen die 7. Klasse an Haupt- und Gesamtschulen sowie Gymnasien. Parallel werden die Eltern sowie die Deutsch- und Mathematiklehrkräfte der getesteten Schülerinnen und Schüler befragt.

Perspektiven

Erste Ergebnisse zeigen, dass Unterschiede in den fachbezogenen und allgemeinen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (SW) in Abhängigkeit von den untersuchten Schulformen sowie zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Herkunftsländer bestehen. Dabei fallen jedoch die Unterschiede in Bezug auf den Migrationshintergrund weniger deutlich aus als angenommen.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bilden keine homogene Gruppe in Bezug auf allgemeine und fachspezifische Selbstwirksamkeitsüberzeugungen. Als wesentliche Einflussfaktoren auf diese Einstellungen werden der sozioökonomische Hintergrund und das Geschlecht identifiziert, was sich mit Ergebnissen aus bisherigen Untersuchungen deckt. In Bezug auf die diagnostische Kompetenz der Lehrkräfte zeigt sich, dass diese die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen der Schüler und Schülerinnen eher unterschätzen. Besonders ausgeprägt ist dieser Effekt bei der Gruppe der Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund aus der ehemaligen Sowjetunion oder Polen. Zudem können differenzierte Aussagen über den Einfluss der beschriebenen Quellen – emotionaler und/oder körperlicher Zustand sowie persönliche Erfahrungen – auf Selbstwirksamkeitsüberzeugungen gemacht werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse können in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften insbesondere für die Entwicklung von diagnostischen Kompetenzen genutzt werden. Das Projekt kann somit wichtige Ansatzpunkte zur Verbesserung der Bildungsteilhabe von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund liefern.

Se-Mig – Selbstwirksamkeitsüberzeugungen bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund: Differenzielle Erwerbsformen, diagnostische Fähigkeiten der Lehrkräfte und Bedeutung für die Leistungsentwicklung.

Institution	Technische Universität Dortmund
Projektleitung und Verbundkoordination	Prof. Dr. Nele McElvany
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1118A
Homepage	www.ifs-dortmund.de/SeMig.html

Institution	IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik
Projektleitung	Prof. Dr. Olaf Köller
Laufzeit	01.11.2011 - 31.10.2014
Förderkennzeichen	01JC1118B
Homepage	www.ipn.uni-kiel.de/projekte/se-mig/index.html

Sprachliche Kompetenzen nehmen starken Einfluss auf den Bildungserfolg junger Migrantinnen und Migranten. Zu klären ist, wie diese Kompetenzen gestärkt werden können, damit Bildung gelingt.

Projekt: Potenzial der Muttersprache: Eine Interventionsstudie zur Muttersprache – InterMut

Ziele

Es ist ein wichtiges bildungspolitisches Anliegen, Bedingungen zur Förderung **bildungssprachlicher Kompetenzen** von Kindern mit Migrationshintergrund zu verbessern.

Bildungssprachliche Kompetenzen

Bildungssprache orientiert sich an der Schriftsprache und ist in hohem Maße komplex, abstrakt und bezieht sich nicht auf einen konkreten situativen Kontext. Im Kindergarten ist beispielsweise die Verwendung der Begriffe „Globus“ oder „Nahrung“ bildungssprachlich markiert; in der (Grund-)Schule „Vegetation“ oder „konsumieren“. Bildungssprache ist eng an die Vermittlung und den Erwerb von Wissen in schulischen Kontexten gekoppelt, wodurch sie für die Bildungsteilnahme der Kinder relevant wird.

Dazu wird der Wortschatz als geeigneter Ansatzpunkt betrachtet. Eine Form der impliziten Wortschatzförderung basiert auf der „Theory of Learning from Context“, wonach die Bedeutung eines unbekanntes Wortes aus dem textlichen oder situativen Kontext abgeleitet wird. Untersuchungen belegen bereits die Wirksamkeit dieses Ansatzes. Wenige gehen bisher jedoch der Nutzbarmachung

dieser Erkenntnisse für das Lernen von Kindern mit Migrationshintergrund nach.

Anzunehmen ist, dass es für diese Jungen und Mädchen aufgrund ihres geringeren Wortschatzumfangs und Textverständnisses im Deutschen schwieriger ist, eine Wortbedeutung aus dem Kontext

zu entnehmen. Somit sollte ihnen zum Verständnis eine kontextuelle Verknüpfung zur Verfügung gestellt werden. Diese könnte darin bestehen, dass die Kinder das Material zusätzlich in ihrer Muttersprache erhalten. Das Forschungsprojekt Inter-Mut untersucht daher bei Vorschul- und bei Grundschulkindern das Potenzial der türkischen Muttersprache beim Erlernen des bildungssprachlichen deutschen Wortschatzes. Zentrale Fragestellungen sind dabei:

- **Welches Potenzial bietet die Einbeziehung der Muttersprache bei der Förderung des deutschen Wortschatzerwerbs?**
- **Lässt sich durch die Einbeziehung der Muttersprache der Erwerb des deutschen Wortschatzes aus dem mündlichen Sprachkontext bei Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache vor dem Schuleintritt fördern?**
- **Lässt sich durch die Einbeziehung der Muttersprache der Erwerb des deutschen Wortschatzes aus dem schriftlichen Sprachkontext bei Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache im Grundschulalter vor dem Übergang in die weiterführende Schule fördern?**

Um diesen Forschungsfragen nachzugehen, erhalten Kinder im Elementarbereich Hörspieltex te und solche im Primarbereich Lesetexte, die die zu lernenden Zielwörter enthalten. Dabei werden jeweils vier Gruppen gebildet: Eine Gruppe erhält die Lern- bzw. Zielwörter lediglich in der deutschen Sprache, eine Gruppe erhält sie im Deutschen und Türkischen, eine Gruppe erhält sie im Deutschen und zusätzlich nur die jeweiligen Zielwörter auf Türkisch und eine Gruppe erhält deutsche Texte ohne die Zielwörter.

Vor und nach diesen Fördersituationen werden die neu eingeführten Lern- oder Zielwörter kontrolliert, nach sechs Wochen wird ein weiterer Wortschatztest durchgeführt.

Perspektiven

Das Projekt Inter-Mut liefert Ansatzpunkte zu Fördermaßnahmen für Kinder mit (türkischem) Migrationshintergrund, die in der Praxis direkt umsetzbar sind. Damit leistet es einen Beitrag zur Realisierung einer auf Prävention ausgerichteten langfristigen Politik, welche die Chancengleichheit im Bildungssystem erhöht. Konkrete Erkenntnisse über effektive Förderstrategien für die pädagogische Praxis können zur Unterstützung der (häufig sozial schwachen) Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund beitragen. Diese Erkenntnisse sind für die individuellen Bildungsprozesse der Kinder von besonderer Bedeutung. Im Mittelpunkt stehen dabei die zentralen Übergänge von vorschulischen Einrichtungen in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführende Schule.



InterMut – Potenzial der Muttersprache zur Verringerung von Bildungsungleichheit – Wortschatzerwerb von Kindern nicht-deutscher Familiensprache vor zentralen Übergängen des Bildungssystems.

Institution
Projektleitung und
Verbundkoordination
Laufzeit
Förderkennzeichen
Homepage

Technische Universität Dortmund
 Prof. Dr. Nele McElvany
 01.11.2011 - 31.10.2014
 01JC1121A
<http://ifs-dortmund.de/1767.html>

Institution
Projektleitung
Laufzeit
Förderkennzeichen
Homepage

Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Frankfurt am Main
 Prof. Dr. Ilonca Hardy
 01.11.2011 - 31.10.2014
 01JC1121B
www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/we2/empirische-bifo-grundschulpaedagogik/fremdsprachliches-lernen/potenzial-der-muttersprache.html

Untersuchungen zur Wirksamkeit von pädagogischen und psychosozialen Programmen oder Interventionen liegen in der Bildungsforschung bereits vor. Bisher fehlt jedoch eine systematische Zusammenfassung empirischer Ergebnisse aus den unterschiedlichen Forschungsfeldern.

Projekt: Wirksamkeit von Programmen zur Prävention von Armuts- und Migrationsfolgen. Ein Forschungsüberblick – PrAMi

Ziele

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird eine umfassende Forschungsübersicht zu den Präventionsprogrammen und Interventionsmaßnahmen im Bereich der Armuts- und Migrationsfolgen erstellt. Die unterschiedlichen Ansätze, die den durch Armut und Migration bedingten Entwicklungs- und Bildungsrisiken vorzubeugen und sie auszugleichen suchen, sollen in einer systematischen Forschungsbilanz zusammengefasst werden. Ausgangspunkte sind dabei die folgenden Fragestellungen:

- **Welche generelle Wirksamkeit zeigen die unterschiedlichen Programm- bzw. Interventionsansätze?**
- **Welche Kosten-Nutzen-Bilanz weisen die einzelnen Ansätze auf?**
- **Von welchen weiteren Bedingungen sind die Erfolge von Programmen und Interventionen abhängig?**

Die darauf basierende Analyse der relevanten Studien ermöglicht eine systematische Zusammenstellung aktueller Präventions- und Interventionsansätze für die Folgen von Armut und Migration. Diese Aufstellung wird die folgenden Bereiche erfassen: individuelle und kindzentrierte

Maßnahmen; systematische Vorschulerziehung; eltern- und familienbezogene Maßnahmen; lern-/lehrmethodische und strukturelle Maßnahmen des formalen Bildungssystems.

Perspektiven

Aus den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich wissenschaftlich gestützte Handlungsempfehlungen für die erzieherische, bildungsbezogene und psychosoziale Praxis sowie für politische Planungs- und Entscheidungsprozesse ableiten. In der Arbeit werden darüber hinaus Forschungslücken aufgezeigt und methodische Probleme dargestellt, die wertvolle Hinweise für den Entwurf künftiger Forschungsprogramme sowie für die Planung und Konstruktion weiterentwickelter Interventionsprogramme geben.

	<p>PrAMi – Wirksamkeit von Bildungs- und Interventionsprogrammen zur Prävention und Kompensation von Armuts- und Migrationsfolgen bei Kindern und Jugendlichen. Ein Forschungsüberblick und eine Meta-Analyse internationaler Evaluationsforschung.</p>
<p>Institution Projektleitung Laufzeit Förderkennzeichen</p>	<p>Friedrich-Schiller-Universität Jena Prof. Dr. Andreas Beelmann 01.11.2011 - 31.10.2014 01JC1105</p>

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Frühe und allgemeine Bildung
11055 Berlin

Bestellungen

schriftlich an
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1
oder per E-Mail: publikationen@bundesregierung.de

Stand

März 2014

Druck

M&E Druckhaus

Redaktion

Projekträger im DLR
Bildungsforschung, Integration, Genderforschung

Gestaltung

ziller design, Mülheim an der Ruhr

Lektorat

Claudia Mertens, Berlin

Bildnachweis

Titelbild: thinkstock

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/ dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

